

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 136. **Landsberg a. W., Donnerstag den 16. November 1876.** **57. Jahrgang.**

Die Friedensausichten.

DC. Mit dem Eintritt des Waffenstillstandes war die Aussicht auf eine friedliche Ordnung der orientalischen Wirren neu belebt worden. Indessen wird man darum den Frieden noch lange nicht für gesichert halten dürfen. Der Waffenstillstand wurde von Rußland gefordert, um Serbien vor der Vernichtung zu retten, und von den übrigen Mächten der Pforte angerathen, um Zeit zu gewinnen und den Zusammenstoß zwischen Rußland und der Türkei wenigstens aufzuschieben. Aber eine eigentliche Grundlage für den Frieden ist damit durchaus noch nicht gewonnen. Wäre Rußland in der Lage gewesen, den Serben nach den letzten entscheidenden Schlägen sofort wirksame Hülfe zu schicken, so wäre es vielleicht überhaupt nicht zum Waffenstillstand gekommen. Da bei der unerwarteten Schnelligkeit, womit sich die jüngsten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz vollzogen, die russische Hülfe nicht mehr rechtzeitig geleistet werden konnte, so lag es im Interesse Rußlands, Zeit zu gewinnen. Jetzt soll nun in Constantinopel eine Konferenz von Gesandten und Spezialbevollmächtigten zusammengetreten, um den Frieden herbeizuführen. Scheinbar sind die Mächte einmütig in ihren Forderungen, die von der Unverfehrbarkeit des türkischen Gebiets und einer gewissen Selbstverwaltung oder Autonomie Bosniens und Bulgariens ausgehen. Es fragt sich nur, was unter dem vieldeutigen unbestimmten Begriff einer „administrativen Autonomie“ zu verstehen ist, und man muß wohl voraussetzen, daß bei der näheren Erklärung und Feststellung dieses Begriffs sich die erheblichsten Meinungsverschiedenheiten und Gegenätze herausstellen. Rußland wird darunter eine sehr weitgehende Lockerung der Zusammengehörigkeit zwischen der Pforte und den betreffenden Provinzen verstehen, vielleicht einen Basileustaat im Auge haben, wie Serbien und Rumänien es früher waren. Es wird außerdem Garantien verlangen, daß die Pforte ehrlich und vollständig ihre Versprechungen ausführt, und wird vielleicht auf seinen alten Vorschlag einer zeitweiligen Bezeichnung der Provinzen zurückkommen. England aber wird dies als eine Verletzung der Verträge von 1856 betrachten und der Minister Lord Beaconsfield hat soeben erklärt, daß England mit aller Kraft für diese Verträge eintreten müsse. Man ist bis jetzt über nichts einverstanden, als über den Zusammentritt einer Konferenz selbst; von praktischen und bestimmten Friedensvorschlägen ist noch gar nicht einmal die Rede gewesen. So hat sich die freundliche Stimmung, welche in ganz Europa bei der Nachricht von dem Waffenstillstand und dem Zusammentritt der Konferenz sich erhob, rasch wieder verflüchtigt und sowohl

der englische Premierminister als der russische Kaiser haben durch ihre offiziellen Ansprachen in London und Moskau dazu beigetragen, die Friedensausichten auf ein geringes Maß herabzuschrauben. In beiden Ansprachen wird drohend und trotzig an das Schwert geschlagen und auf die gewaltige Macht des Reiches hingewiesen, gewiß eine seltsame Einleitung zu einer Friedenskonferenz. In dem großsprecherischen Wesen der englischen Staatsmänner liegt es nun freilich, mit stolzen Worten um sich werfen, ohne daß darum auch gleich die That folgen müßte, und die drohenden Worte, die der Czar in Moskau sprach, sind als Entgegnung auf die englische Herausforderung zu betrachten. Allein, man pflegt doch in diesem Tone nicht zu sprechen, wenn man die Ueberzeugung hat, es werde zu einer friedlichen Uebereinkunft kommen. Es hat vielleicht nie eine Verwicklung gegeben, welche die entgegengesetzten Stimmungen und Ausichten so rasch und unvermittelt auf einander hat folgen lassen; schon zu verschiedenen Malen war der heute dichtunwölkte Horizont am andern Tage heiter und hell. Könnte doch noch vor wenigen Tagen der Staatssecretär v. Bülow im deutschen Reichstag die auswärtige Lage als wesentlich gebessert bezeichnen. Wir wollen darum die Hoffnung noch nicht sinken lassen, daß die trüben Ausichten, die sich der Erhaltung des Weltfriedens heute eröffnen, am Ende sich doch wieder aufhellen können. Denn unberechenbar sind die Wendungen der „orientalischen Frage.“

Tages-Rundschau.

Berlin, 14. Novbr. Nicht nur die Konkurs-Ordnung, sondern auch die Civil-Prozess-Ordnung dürfte, wie man der „Nat.-Ztg.“ schreibt, im Reichstag en bloc angenommen werden, sobald eine Einigung über die Handels-Gerichte erfolgt sein wird, worüber vorweg eine Verständigung erfolgen solle. Der preussische Justiz-Minister wolle sich mit dem jetzt aufrecht erhaltenen Beschluß der Justiz-Kommission hinsichtlich der Handels-Gerichte nicht begnügen, sondern dem Plenum des Reichstages die letzte Entscheidung überlassen; man glaube indessen in der Kommission nicht, daß das Plenum eine anderweite Entscheidung belieben möchte. Es werde allgemein angenommen, daß die Plenar-Beratung über die Justiz-Gesetze nicht mehr als 10-12 Sitzungen in Anspruch nehmen, und daß in diesem Falle der Schluß der Session noch in der ersten December-Woche zu ermöglichen sein werde.

Berlin, 15. November. (D. C.) Heute Mittwoch wird der Reichstag nach achttägiger Pause wieder zu

einer Plenarsitzung zusammentreten. Zunächst wird man in die Berathung des elsass-lothringischen Stats eintreten und es werden dabei namentlich die Wünsche der Straßburger Universität in Betreff der Herstellung eines einheitlichen Universitätsgebäudes zur Sprache kommen. Der Gesetzentwurf über die Erweiterung der Befugnisse des Landesauschusses scheint für diesen Herbst definitiv aufgegeben zu sein. Auf unveränderte Annahme würde er doch schwerlich Ausichten gehabt haben. Ende der Woche wird dann der Reichstag an den wichtigsten Theil seiner diesmaligen Berathungen, die Justizgesetze, herantreten. Nachdem der Bundesrath seine Beschlüsse über die Abänderungen, welche die Kommission an den Entwürfen vorgenommen, zusammenge stellt, hatte die Justizkommission ihrerseits noch einmal die Beschlüsse des Bundesraths berathen; die Vollendung dieser Berathung steht unmittelbar bevor. Es ist der Kommission gelungen, die Differenzen mit dem Bundesrath bedeutend zu verringern. Doch hat sie sich auf die bestrittenen Punkte technisch-juristischer Natur beschränkt und die Entscheidung der eigentlich politischen und prinzipiellen Fragen dem Plenum vorbehalten. Wir können auf die jüngsten Kommissionsbeschlüsse bei denen das Sachinteresse vorwiegt, nicht eingehen. Da die erheblichsten Differenzen von der Kommission nicht wieder in Berathung gezogen werden, so kann von einer gegen früher wesentlich veränderten Ausicht hinsichtlich des Zustandekommens der Justizgesetze nicht die Rede sein.

— **Ober-Tribunals-Entscheidungen.** Der zur Räumung der gemieteten Wohnung verurtheilte Miether, welcher das vom Wirth für die rückständige Miete zurückbehaltene Mobiliar heimlich aus der Wohnung entfernt, ist nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 18. October d. J. auf Grund des § 289 des Strafgesetzbuches mit Gefängniß bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis 900 Mark zu bestrafen. — Ein Gläubiger, welcher unbeachtet der Aufforderung des Schuldners, seine Wohnung zu verlassen, darin verweilt, nun in Beziehung auf sein Guthaben Etwas bei dem Schuldner durchzusetzen, statt das Weitere zur Vertreibung seiner Forderung den dazu berufenen Gerichtsbehörden und Beamten zu überlassen, macht sich des Hausfriedensbruchs schuldig. Auch seinem Gläubiger gegenüber hat der Schuldner das Recht, die Achtung seines Hausrechts zu verlangen.

— Am 17. November findet ein Gedenkfest statt zur Feier des hundertjährigen Geburtstages des Gerichtsschreibers Friedrich Christoph Schloßer in seiner ostpreussischen Geburtsstadt Sever, die ihm ein Denkmal zu setzen und seine Verdienste dem heuti-

Die Stiefmutter.

Erzählung von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Hingerissen von dem Gefühl der Theilnahme erzählte ich Elfriede mein Erlebnis. „Die Aermste!“ sagte das junge Mädchen, während eine Thräne ihre schönen Augen verdunkelte, und mir ein Goldstück reichend, fügte sie hinzu: „Bitte, Herr Doctor, nehmen Sie dies für die arme Frau; sie kann wenigstens dafür ihrem kranken Kinde eine Labung verschaffen.“ Frau Hochheim blickte ihre Tochter vorwurfsvoll, der Vater jedoch sie beifällig an, indeß wahrscheinlich meine Gesichtszüge die Billigung ausdrückten, die ich ihrer Handlungsweise zollte. „Herr Doctor,“ sagte dann Erstere mit fast vornehmer Kälte, „ich bin Vorstands dame des Vereins zur Unterstützung verschämter Armer und dadurch im Stande, für die arme Frau, falls sie wirklich dessen bedarf, hinlänglich zu sorgen. Da man nun in jetziger Zeit so oft gemißbraucht wird, wäre es gewiß rathsam, Sie überließen mir oder vielmehr dem Vereine die Sorge für Mutter und Kind, und möchte ich Sie daher bitten, mir den Namen der Ersteren zu nennen.“ „Sie heißt Frau Malwina Linden,“ entgegnete ich ahnungslos und schnell, als könnte ich durch Nennung des Namens jeden möglichen Ver-

dacht beseitigen. Raum aber war dieser über meine Lippen gekommen, als ich auch erschreckt zurückfuhr, denn wie konnte ich wohl eine Wirkung desselben auf die Anwesenden erwarten?

„Mein Herr!“ rief mit zornglühendem Antlitz Herr Hochheim, indem er sich zugleich erhob, „wie können Sie es wagen, mich in meinem eigenen Hause zu beleidigen, daß Sie diesen Namen vor mir aussprechen.“

„Ja, Herr Doctor,“ sagte mit dem Ausdruck höchster Verachtung in Miene und Geberde Fräulein Elfriede, „ich muß ebenfalls bekennen, daß ich nicht begreife, wie Sie uns hier eine solche Mittheilung machen konnten.“

„Herr Hochheim,“ wandte ich mich höchst überrascht an diesen, „ich bitte Sie, mir mitzutheilen, was ich gesagt oder gethan, daß ich Sie derartig beleidigen oder eine so unerwartete Aufregung hervorbringen konnte?“

„Lieber Doctor,“ sagte schnell voll ruhiger Würde die Hausfrau, ihrem Gatten die Antwort abschneidend, „ich glaube wirklich, daß Sie in dieser Sache ganz unschuldig sind; auch können Sie nicht wissen, welche Erinnerungen für uns sich an jene Frau knüpfen, sonst würden Sie wohl in unserer Gegenwart ihren Namen nicht genannt haben.“

„O, gewiß nicht, Frau Hochheim,“ antwortete ich betheuernd. „Da ich ihn heute selbst zum

ersten Mal gehört, konnte ich nicht ahnen, daß er Ihnen anders als gleichgültig ist. Sie müssen wirklich verzeihen, daß ich, obgleich ganz unschuldig, diese Störung verursacht.“

„Wir glauben Ihnen,“ entgegnete die Dame in demselben Tone, während ihr Gatte, auf seinem Sessel zurückgesunken, sein Antlitz in beiden Händen barg und offenbar zu leiden schien.

Wohl einsehend, daß durch mich, wenn auch ohne meinen Willen, der Abend gestört war, erhob ich mich bald, um Abschied zu nehmen, und wurde auch nicht zu weiterem Bleiben aufgefordert. Als ich das Zimmer verließ, begleitete mich Frau Hochheim auf den Hausflur, und sagte, ihre Hand auf meinen Arm legend im veränderten Ton: „Lieber Doctor, Sie haben da eine Saite berührt, die noch lange nachklingen wird. Die von Ihnen erwähnte Person hat Schmach und Schande über einen liebenden, vertrauenden Vater gebracht. Frau Linden ist das pflichtvergessene, schuldige Kind meines Gatten.“ — — — und ohne mir Zeit zu einer Erwiderung zu lassen, eilte sie in's Zimmer zurück, während ich so schnell wie möglich das Haus verließ. —

„Ein seltsames Zusammentreffen unerwarteter Thatsachen!“ sagte ich halblaut, meinen Rückweg antretend. „Sollte ich mich so sehr in jener Frau getäuscht haben und sie eine Schuldige sein? — Es ist kaum denkbar, und jedenfalls will ich sie

gen Geschlechte wieder in Erinnerung zu bringen sich berufen fühlt.

Am 11. November ist der General der Infanterie v. Schmidt, Gouverneur von Reg., gestorben. Derselbe war 1826 in das preussische Heer eingetreten und hatte am 26. Juli d. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 2. d. M. beschlossen, daß in Zukunft ein Erlaß oder eine Erstattung der Brauener für ungeschlagenes Bier auf gemeinschaftliche Rechnung nicht bewilligt werden darf; und daß, wenn der Bundesrath bei Prüfung der Verzeichnisse den Erlaß oder die Erstattung eines Brauener- oder Brauenersteuerbetrages auf gemeinschaftliche Rechnung nicht für zulässig erachtet, dieser Betrag von der beteiligten Regierung auf private Rechnung zu übernehmen ist.

Nach der dem Reichstag vorgelegten Uebersicht der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs u. s. w. für das Jahr 1875 haben die Einnahmen des Deutschen Reichs im genannten Jahre 499,546,779⁹⁵ Mk. betragen, dazu 55,654,078⁸⁰ Mk. Bestands-Uebertragung zur Deckung der auf die laufende Verwaltung übergegangenen Ausgabereise aus den Vorjahren und 13,389,369⁷³ Mk. Reste, sind zusammen 691,590,229⁵⁷ Mk. Einnahme, gegen das etatsmäßige Soll mehr 96,292,408⁴⁷ Mk. Die Ausgaben haben 489,262,238⁴¹ Mk. und mit Hinzurechnung der Reste von 185,417,151⁰⁵ Mk., 674,679,389⁴⁶ Mk. betragen, so daß ein Bestand von 65,938,621⁴³ Mk. und ein Ueberschuß der Ausgabereise über die Einnahmerückstände von 49,027,781³ Mk. verbleibt. Nach Abrechnung dieser Summen vom Bestande ergeben sich 16,910,840¹¹ Mk. rechnungsmäßiger Ueberschuß, welcher sich durch Hinzurechnung des Minderbetrags des Dispositionsfonds des Kaisers zur Herstellung normaler Posteinrichtungen in den Hansestädten (29,551 Mk.) und nach Abzug einer Zahlung an Bayern (795,923 Mk.) auf 16,144,468¹¹ Mk. als Ueberschuß für das Jahr 1875 stellt. An eisenen Beständen waren Ende 1875 30,060,000 Mark vorhanden.

Für die Besichtigung der Pariser Weltausstellung wird nun doch, wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, noch im Laufe dieser Session eine Forderung in Gestalt eines Nachtrags zum Etat dem Reichstag vorgelegt werden. Ursprünglich hatte man vor, die Frage, ob Deutschland sich betheiligen solle oder nicht, erst durch den nächsten Reichstag entscheiden zu lassen; inzwischen aber hat sich die Erwägung aufgedrängt, daß, wenn Deutschland sich betheiligen werden soll, es wünschenswerth ist, die Vorbereitungen möglichst zeitig beginnen zu können, und deshalb wünscht die Regierung schon jetzt die Meinung des Landes kennen zu lernen, um danach ihre Dispositionen zu treffen. Daß die Forderung keine kleine sein wird, läßt sich wohl von vornherein erwarten; es muß aber anerkannt werden, daß eine etwaige Betheiligung Deutschlands unter den besondern Umständen, die im Augenblicke obwalten, nur unter Auswendung außerordentlicher Mittel wünschenswerth ist, und wenn diese Mittel nicht reichlich bemessen werden sollen, lieber ganz unterbleibt. Im Uebrigen wird versichert, daß man sich im Reichsfinanzamt ganz entschieden für die Besichtigung aussprechen soll, während im preussischen Handelsministerium die „Erwägungen“, ob oder ob nicht, noch immer nicht zum Abschluß gekommen zu sein scheinen.

Die Ungunst der industriellen Zeitverhältnisse scheint zu bewirken, daß der Mangel an Unteroffizieren sich vermindert. Wenigstens wird aus Dresden gemeldet, daß dort bei der letzten Mannschafts-Entlassung von den in Dresden garnisonirenden Regimentern nur eine verschwindend kleine Zahl der in Frage kommenden Unteroffiziere den Waffenrock aus- und den Civilrock angezogen; die meisten sind in Dienst geblieben und haben kapitulirt.

Der Kapitän des Hamburger Dampfers „Frankonia“, welcher im April d. J. von den Geschworenen der fahrlässigen Tödtung der bei dem Zusammenstoß mit dem britischen Schiffe „Strathclyde“ verunglückten Personen schuldig befunden worden war, hatte Appellation dagegen eingelegt. Das hierauf ergangene Erkennt-

niss hat nunmehr die Inkompetenz der englischen Gerichte zur Entscheidung über die Frage ausgesprochen. Von den Richtern haben 6 sich für die Zuständigkeit, 7 dagegen erklärt.

Köln, 13. Novbr. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht einen von den Ministern Depretis, Mancini, Nicotera und Mozzapato unterzeichneten Bericht an den König, betreffend die bei und nach dem Ableben des Papstes zu ergreifenden Maßregeln: Die Umgebung des Vatikans wird sofort militärisch überwacht werden. Unmittelbar nach dem Tode des Papstes soll der Präfect von Rom den Majordomus und Maestro di Camera nebst zwei päpstlichen Aerzten und Secretären zur Assistenz bei der Todten-Beschauung und den sonst nothwendigen Formalitäten auffordern. Wird dies verweigert, so soll der Präfect, begleitet vom Quästor, den Aerzten, zwei Notaren und vier sonstigen Zeugen, gewaltsam in den Vatikankanal einbringen, um nach geschehener Todtenschau den Fischer-Ring in den Besitz zu nehmen, welcher sodann nebst dem Protokoll über die Todtenschau dem Cardinal-Dekan übersendet wird. Alle Meubles in den Gemächern des Papstes werden und bleiben versiegelt, bis der Leichnam aus den Gemächern entfernt ist. Die nothwendigen Maßregeln für die innere Ordnung im Vatikan werden vom Quästor ergriffen. Es wird auch ein genaues Verzeichniß aller Personen im Vatikan sowie ein vollständiges Verzeichniß aller daselbst befindlichen Gegenstände aufgenommen. Nach Verlauf von 24 Stunden steht der Leichnam dem Clerus der Basilika behufs Abhaltung des Leichenbegängnisses zur Verfügung.

Der Nachfolger Antonelli's ist nunmehr bestimmt. Ein Telegramm aus Rom berichtet: „Der bisherige Pro-Minister in Madrid, Cardinal Simeoni, ist an Stelle des verstorbenen Cardinals Antonelli zum Staatssekretär ernannt worden.“

Das Presb. Zirkular, mit welchem der Ministerpräsident, Fürst Auerzperg, denjenigen Theil der Presse, welcher sich in unliebsamer Weise über österreichische Politik äußert, unerschöpflich machen will, hat im österreichischen Reichsrathe den Anlaß zu einer Interpellation gegeben. In der Beantwortung dieser Interpellation zeigte sich nun die ganze Größe der österreichischen Minister-Erzellenz. Mit stolzer Ruhe erklärte Auerzperg, ein Presb. Zirkular, wie das von dem Interpellirenden gekennzeichnete, existire nicht, aber ein anderes, das er auf den Tisch des Hauses niederlege. Die politischen Behörden hätten die durch die Pressegesetzgebung gewährten Mittel in ihrem vollen Umfange zur Anwendung zu bringen, insbesondere aber gegen diejenigen Zeitungen des Auslandes, welche systematisch die Monarchie unterwühlten, die Entziehung des Postdebets zu veranlassen. Das heißt, die ausländischen Blätter, welche der österreichischen Erzellenz nicht behagen, werden durch einfach polizeiliche Maßregeln abgeschafft. Oesterreich bekommt somit geistige Quarantäne.

Bei der Berathung des französischen Etats kam zu Versailles unter Anderem die jährlich wiederkehrende Frage zum Vorschein, ob Frankreich auch fernherhin den Gesandten beim Vatikan unterhalten solle. Da der Herzog Decazes und Herr Gambetta diese Frage in bejahendem Sinne beantworteten, wurde der Posten dafür nach Beschluß der Majorität wie gewöhnlich eingestellt.

Zum Stande der Berathungen über die Demarkations-Linie, die jetzt an Ort und Stelle gepflogen werden, erfährt die „N. fr. Pr.“, daß die Schwierigkeiten, welche dieselben bisher geboten, nunmehr beseitigt seien. Rußland hat die Einsprache gegen die Belassung von Alexinac im Besitze der Türken und die Forderung, daß die Demarkations-Linie zurückverlegt werde, fallen gelassen. Man bringt diese größere Nachgiebigkeit Rußlands mit der Veränderung des russischen Operationsplanes in Verbindung, daß es Rußland ganz gleichgültig geworden, was auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz noch geschehe, nachdem durch die Rede des Czars der ferneren Identifizierung russischer und serbischer Heldenthaten ein Nadel vorgeschoben worden.

Ein stichhaltiges Urtheil über die wahre Lage des Augenblicks in der Orient-Angelegenheit ist kaum

möglich, da die telegraphisch verbreiteten Meldungen fast sämmtlich nach der einen oder andern Seite hin Tendenz machen wollen und in Bezug auf die so wichtige Zeitfolge schwer zu kontrollieren sind. Es kann daher auch die nachfolgende Zusammenstellung des Glaubwürdigsten weniger Anspruch darauf machen, die diplomatische Finsterniß aufzuklären, als vielmehr dieselbe in ihrer ganzen Dunkelheit zu zeigen. Die „Pol. Corr.“ konstatirte schon neulich, daß zwar die Gefahr eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland für den Moment beschworen sei; es werde aber in der mihlichen Frage der Friedens-Verhandlungen an scharf hervortretenden Gegensätzen kaum fehlen. Bevor es zu den eigentlichen Friedens-Verhandlungen anbelangt, sei nach der ganzen Lage der Dinge die Beforgniß keine ungerechtfertigte, im Laufe dieser Verhandlungen den General Ignatieff nochmals seine Vorbereitungen zur Abreise aufnehmen zu sehen. Die Standpunkte Rußlands und der Pforte in der sog. Autonomie-Frage seien zu weit auseinander, um an eine leichte Bewältigung dieser Schwierigkeiten denken zu können. Was die auf der Pforte herrschenden Ansichten über eine nahe Zukunft anbelange, so sei es unzweifelhaft, daß man da an den Frieden wenig glaube. Die Bestätigung für diese Anschauungen finde man auch in den fortgesetzten Kriegs-Vorbereitungen. Was nun die Konferenz betrifft, so hat das englische Cabinet ein Konferenz-Programm ausgearbeitet. Wenn über die allgemeinen Grundlagen der Konferenz, die Integrität und die Unabhängigkeit der Pforte wohl keine Differenz entstehen könne — meint die „Wiener Presse“, allerdings sehr fraglicher Weise: — über die Ausföhrung der englischen Autonomie-Vorschläge dürften die Ansichten Rußlands und Englands abweichen, und eine Klärung und wenigstens allgemeine Verständigung müsse erfolgt sein, wenn anders die Konferenz mit Nutzen zusammentreten solle; denn schlimmer als alles Andere wäre die Auflösung derselben in Folge einer unüberbrückbaren Spaltung in den Anschauungen der nächstbetheiligten Mächte.

Auf gewisse Eventualitäten hin bereitet sich England vor, den Suez-Kanal zu besetzen. In Malta und auf Gibraltar ist dies die vorherrschende Ansicht. Der vom abessinischen Kriege bekannte General Napier, welcher jüngst zum Gouverneur von Gibraltar ernannt worden war, harret dort täglich auf die telegraphische Ordre, sich an die Spitze des Armeecorps zu stellen, welches ihm angewiesen werden wird. Wie der „N. A. Ztg.“ diesbezüglich aus Malta geschrieben wird, sollen die beiden Garnisonen von Gibraltar und Malta als Vortrab dienen und an deren Stelle zwölftausend Mann englische Milizregimenter treten, wie Solches während des Krimkrieges auf den Ionischen Inseln der Fall gewesen. In England steht ein volles Armeecorps zur Einschiffung bereit, in Indien ein zweites, angeblich, um die Fahrt nach China anzutreten, wenn mit dem himmlischen Reiche ein Strauß auszufechten wäre. Aber die Ereignisse scheinen für eine nähere Adresse sorgen zu wollen. Die großen Transportschiffe, von denen jedes gewöhnlich 1200 Mann beim Garnisonwechsel zwischen England und Indien aufnimmt, aber in Kriegszeiten die doppelte Zahl unterbringen kann, erhielten Befehl, ihre Abfahrt zu verschieben. Auch wurde eine große Anzahl von Privatdampfern von der Admiralität zum Truppentransport unter gewissen Bedingungen gemiethet. Die Zeit der Einschiffung soll mit der Zeit des eventuellen Vorrückens der russischen Truppen zusammenfallen. Die englische Panzerflotte in der Bosfor-Bai erhält noch immer Zuwachs von Thurm- und Panzerfregatten; alle Wochen kommt abwechselnd eines jener Kriegsschiffe nach Malta, um neue Vorräthe und Materialien dorthin abzuführen.

Daß Rußland den serbisch-türkischen Waffenstillstand als für sich nicht bindend erachte, findet durch die Worte des Czars ihre vollinhaltliche Bestätigung. Die Rolle Serbiens als Vorposten Rußlands ist ausgespielt, und was die Berathung über die Demarkations-Linie an Streitigkeiten noch zu Tage fördern mag, hat nur nebensächliche Bedeutung, da der Plan Rußlands von Serbien aus auf türkisches Gebiet einzudringen

wiedersehen, sie und ihr krankes Kind, zugleich aber auch versuchen, die Wahrheit zu erfahren, denn ich kann unmöglich einer so schweren Anschuldigung Glauben schenken, selbst wenn diese aus dem Munde der eigenen Eltern kommt.“

Zweites Kapitel.

Als ich am folgenden Morgen sämmtliche Patienten, die zu der Zeit zu mir zu kommen pflegten, befriedigt hatte, und eben mich zum Ausgehen ankleiden wollte, trat plötzlich ohne anzuklopfen eine Dame in mein Zimmer, die schnell einen dichten schwarzen Schleier zurückschlug, und ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung Frau Hochheim vor mir sah.

Sie ehrerbietig begrüßend, bot ich ihr einen Stuhl, den sie sogleich annahm, indeß ich mich von meinem Erstaunen erholend, fragte: „Es ist doch in Ihrer Familie kein Unfall geschehen, Frau Hochheim, dem ich diesen frühen Besuch zuschreiben hätte?“

„Glücklicherweise nicht, lieber Doctor,“ entgegnete sie mit einem tiefen Seufzer, zugleich die Augen gen Himmel erhebend, „ich komme in einer ganz besonderen Angelegenheit zu Ihnen, die — die —“

Da sie stockte, wagte ich sie zu unterbrechen und sagte: „Darf ich sie erfahren, Frau Hochheim, und kann ich Ihnen in irgend einer Weise nützen, so beehren Sie mich mit Ihrem Ver-

trauen, das Sie dann gewiß keinem desselben Unwürdigen schenken.“

„Ich nehme Sie beim Wort, Herr Doctor,“ entgegnete sie mit einem durchbohrenden Blick ihrer großen schwarzen Augen, „und will jetzt ganz offen mit Ihnen reden, damit wir von Ihnen nicht verkannt werden. Meine unerwartete Anwesenheit hier betrifft jene Unglückliche, deren Namen Sie gestern Abend so plötzlich genannt, nachdem er Jahre lang nicht über unsere Lippen gekommen.“

„Frau Linden also?“ fragte ich, sie forschend anblickend.

Sie hielt diesen Blick aus und erwiderte: „Ja dieselbe. Ach, lieber Doctor,“ hier barg sie ihr Antlitz in das feine Taschentuch, „es ist uns allen unbeschreiblich schmerzlich gewesen, so ganz unerwartet an diese Verworfene erinnert zu werden, die noch immer unser Familienglück stört. — Warum kann sie nicht in unserer Mitte weilen, anstatt daß sie selbst eine unübersteigliche Schranke zwischen uns errichtet hat? — Gleich Allen, die sie zum ersten Mal gesehen, sind auch Sie gewiß zu ihren Gunsten eingenommen.“

„Das bin ich in der That! Sie hat auf mich den Eindruck einer feingebildeten, tactvollen Dame gemacht, die in augenblicklicher, bitterer Noth, in Angst und Sorge um ihr Kind, dessen Leben sie fürchtete, meinen ihr als Arzt angebotenen Beistand annahm. Unmöglich aber kann

dies auf sie ein schlechtes Licht werfen, und eben so wenig glaube ich etwas von ihr erfahren zu können, das meinen Rathel an ihr schmälern wird.“

„Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, was ich weiß, dann aber mögen Sie selbst urtheilen. Der Himmel soll mich bewahren,“ fügte sie fast feierlich hinzu, „Ihren edlen Gefühlen Einhalt zu thun, und Sie in Ihren großmüthigen Handlungen zu hindern, jedenfalls jedoch werden Sie mir dankbar sein, wenn ich es verhüte, daß Sie Ihre Zeit, Ihre Hülfe und Ihre Güte an eine Person verschwenden, die ohne alle Grundsätze, ohne jegliches Gefühl, Alles dessen unwürdig ist.“

Das werde ich gewiß!“ erwiderte ich ernst. „Ich bin nur zu sehr geneigt und gewohnt, nach augenblicklichen Eindrücken zu handeln, und habe niemals, wenn mein Beistand gefordert oder meine Hülfe begehrt ward, gezögert, beizustehen und zu helfen, so schnell ich konnte. Wirkliche oder auch nur anscheinende Noth hat noch nie vergeblich mich aufgeschreckt.“

„Um so mehr ist es Pflicht von Andern, sie aufzuklären, wenn Unwürdige Sie betrügen und hintergehen, damit nicht Ihre Hülfe den wirklich Leidenden entzogen wird. Wie aber steht es um Ihre Zeit, Herr Doctor? Können Sie mich noch einige Augenblicke anhören? Ich werde mich sehr kurz fassen —“ (Fortf. folgt.)

aufgegeben ist, wie man sich russischerseits auch die Demarkations-Differenzen für etwa auszubrechende Streitfälle offen hält. Auch mehrere Konstantinopeler Berichte bestätigen, daß man daselbst wohl darüber unterrichtet ist, von welcher Seite der russische Angriff zu gewärtigen sei, und alle militärischen Dispositionen danach einrichtet. Genau in derselben Weise spricht sich der bekannte Correspondent „von der russischen Grenze“ in der Allgemeinen Zeitung aus. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die Türkei ihre Rüstungen im größten Maßstabe fortsetzt. Wie Ittihad meldet, sollen 96 neue Bataillone aufgestellt werden. In den Festungen an der russisch-türkischen Grenze in Asien wird Tag und Nacht gearbeitet, und Kars und Erzerum befinden sich bereits, wie die Turqui meldet, im besten Verteidigungszustande. Täglich kommen in diesen festen Plätzen neue Truppen an. Von Konstantinopel sind vier große Transportdampfer ausgelaufen, um einen Theil des in Albanien stehenden Korps abzuholen, der entweder nach Armenien oder an die Donau geschickt werden soll. Zwei neue Monitors werden zur Verstärkung der türkischen Flottille demnächst in die Donau einlaufen. Mit Serbien hält man in Konstantinopel für beendet, da Fürst Milan die ganze Miliz der Grenzbezirke beurlaubt und die regulären Truppen nach Belgrad, Kragujevac und Semendria zurückbeordert hat; aber man glaubt an den Zusammenstoß mit Rußland. Auch aus Bukarest schreibt man der „N. fr. Pr.“, daß die Anhäufung russischer Truppen an der rumänischen Grenze in großartigem Maßstabe fortbauert. Aus Galatz meldet man, daß in Kischeneu täglich starke Truppenzüge anlangen, daß dort 200 Defen zur Zwieback-Erzeugung errichtet wurden und aller vorhandene Roggen für Rechnung der russischen Regierung aufgekauft wird. In Galatz selbst befindet sich viel rumänisches Militär. Die einberufenen rumänischen Reservisten haben die Weisung erhalten, daß

sie dem gefaßten Kammerbeschlusse gemäß bei den Fahnen zu bleiben und ihre Heimfendung, obgleich die gefegliche Frist der Herbstmanöver verstrichen ist, in diesem Monate nicht mehr zu gewärtigen haben. Bedenklicher, als alle diese Nachrichten, ist die Meldung der Petersburger „Neuen Zeit“, daß das gesammte Gardekorps demnächst nach Polen verlegt werden und mit den schon dort liegenden Truppen die Weichsel-Armee bilden solle. Petersburg, 14. November. Das „Journal de St. Petersbourg“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Reichskanzlers, in welchem die Mobilisirung eines Theiles der Armee angekündigt wird. Weiter wird darin hervorgehoben, daß der Kaiser Alexander den Krieg nicht wolle und möglichst vermeiden werde. Der Kaiser sei aber entschlossen, die von ganz Europa als nothwendig erkannten Prinzipien der Gerechtigkeit auf der Balkan-Halbinsel verwirklicht und wirksam garantirt zu sehen. — Der Khedive von Egypten brachte seinen Finanzminister höchst eigenhändig zur Haft. Weiter meldet der Telegraph aus Kairo unterm 12. d. Mts. Folgendes: „Als Grund der Verhaftung des ägyptischen Finanzministers wird gemeldet, daß der Minister ein Komplott gegen den Khedive anzuknüpfen suchte, indem er die religiösen Gefühle der Bevölkerung gegen die von Göschen und Joubert vorgeschlagenen Finanzmaßregeln aufreizte und den Khedive beschuldigte, er wolle Egypten an die Christen verkaufen. Der Minister wurde vor ein Spezialgericht gestellt, das ihn zur Verbannung nach Dongola verurtheilte. Der Verurtheilte ist heute früh dorthin abgegangen.“ Ein zweites Telegramm am Abend desselben Tages aus Kairo besagt: „Der zur Verbannung nach Dongola verurtheilte ehemalige Finanzminister ist heute während der Fahrt auf dem Nil nach seinem Bestimmungsorte plötzlich verstorben.“ Das ist die Darstellung, wie sie offiziös aus Kairo von der ägyptischen Regierung verbreitet wird. Auch Sultan

Abdul Aziz verstarb plötzlich, und zwölf Aerzte testirten, daß es durch Selbstmord geschehen sei, begangen mit einer kleinen Stickscheere. Wir glauben gern, daß sich auch in Egypten ein Duzend Aerzte finden wird, die aus dem „plötzlichen Tode“ des Finanzministers einen Selbstmord oder sonst etwas Unverfängliches herauskonstruiren. Die Todten selber schweigen ja. New-York, 13. Novbr. Bezüglich des Resultats der Wahlmänner-Wahl liegt noch immer keine bestimmte Entscheidung vor. Die „New-York Times“ hält für wahrscheinlich, daß Hayes gewählt werde, das Journal „The World“ hält die Wahl Tildens für sicher, der „Herald“ meint, daß die Wahl noch ganz zweifelhaft sei. In Süd-Karolina hat heute die amtliche Zählung begonnen. — In den Vereinigten Staaten von Nordamerika drängt die Präsidentenwahl mit ihren Erwartungen und Aufregungen alle anderen Ereignisse in den Hintergrund. Bis zu dieser Stunde sind die am 7. d. M. abgegebenen Stimmzettel nicht völlig gezählt. Während man anfänglich Tildens's Wahl schon als gewiß proklamirte, scheint neuerdings der republikanische Kandidat Hayes wieder eine schwache Aussicht bekommen zu haben. Der Kongreß hat die bei den Wahlen von 1874 erlangte demokratische Mehrheit behalten. Die Ergänzungswahlen zum Senat haben indessen der republikanischen Partei in dieser Körperschaft das Uebergewicht verschafft. — Die Majorität der Republikaner im Senat wird wahrscheinlich nach dem 4. März um vier Stimmen gesteigert sein. Im Unterhause wird die Mehrheit der Demokraten wahrscheinlich zwanzig betragen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß beide Häuser im Einvernehmen mit der Verwaltung über die Aufnahme der Baarzahlungen, Verwaltungsreform und Aufheben der Truppenverwendung bei den Wahlen sein werden.

Preis-Ermässigung. Die Original-Nähmaschinen der Singer- Manufacturing Co., New-York,



deren Güte durch den enormen Absatz und durch die hohen auf allen Ausstellungen erhaltenen Auszeichnungen seit einer Reihe von Jahren glänzend bewährt ist, sind nicht nur die besten, sondern jetzt auch

die billigsten Nähmaschinen,

welche sich im Handel befinden, und werden zu folgenden Preisen verkauft:

**Die neuen Familien-Nähmaschinen mit
Hand- und Fußbetrieb**

für den Hausgebrauch, Weißnäherei, Confections-Arbeiten, Mäntel-, Corsett-, Mützen- und Schirm-Fabrikation

Mk. 85, Mk. 93, Mk. 110, Mk. 120,

Medium-Nähmaschinen

Mark 135 und Specialitäten

für Schneider, Schuhmacher, Tapezire, Sattler, Buchbinder etc.

Bei Baarzahlung 5 Prozent Rabatt.

G. Neidlinger, No. 50. Richtstraße No. 50.

Buckskin = Handschuhe,
für Damen und Herren das Paar 5 Sgr.,
für Kinder das Paar 4 Sgr., offerirt in
guter Qualität

D. Prochownik.

**Beste
Stück- und Würfel-
Kohlen**

sind angekommen und werden zu Engros-
Preisen zugefandt.

Heinrich Gross.

Eine Wassermühle,

ganz neu, mit zwei Mchl. und einem Del-
gange ist sofort zu verpachten. Auf Wunsch
können auch 120 Morgen Acker mitverpach-
tet werden. Näheres durch Herrn

Oberamtmann Beensch
in Waize bei Birnbaum.

Ein Reitpferd,

welches auch einspännig ge-
fahren werden kann, ist auf
dem Dominium **Hohen-
walde** billig zu verkaufen.

Zur Damen-Schneiderei
empfehle
echt englische Nähmaschinen = Garne
und Chapp = Seide,
große Auswahl in
neuesten Besatzknöpfen und Franzen,
seidene und wollene
Guipurespitzen,
echten Sammet,
schwarz und couleur,
Shirting, Dowlas, Gaze,
Tailen- und Aermel = Futter
zu billigen Preisen.
D. Prochownik.

**Strohdecken, Rohrdecken
und Bettrohr,**
Ersatz für theures Stroh, empfiehlt
Heinrich Gross.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem
Chemann auf meinen Namen etwas zu bor-
gen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.
Alexandersdorf, den 16. Novbr. 1876.
Emilie Fabienke,
geb. Wunnike.

Beste Qualitäten in haltbaren
Strick - Wollen,
Zephyr-, Moos-, Gobelin-, Mohair- und
Castor - Wollen,
echte englische
Vigogne - Wolle
empfehlte zu billigen Preisen und in großer Auswahl
D. Prochownik.

300 Stück verschiedene neue
französische Hemmschuhe,
mit langen Ketten, erhielt ich aus Stras-
burg und verkaufe solche pro Pfd. 10 Pf.

Heinrich Gross,
am Markt.

Alle Diejenigen, welche noch Zahlungen
an mich zu leisten haben, mögen sich binnen
14 Tagen damit bei mir einfinden, widrigen-
falls gegen die Säumigen gerichtlich ein-
geschritten wird.

Wittwe Moldenhauer
am Wall 22.

Oberschlesischer Kalk
ist heute frisch angekommen, um den Be-
darf noch zu decken.

Heinrich Gross.

Auf der
Domaine Merzdorf
sind
7 ausrangirte
Pferde
zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Bei der von Frankfurt a. D. nach der Buschmühle führenden Chaussee von 1/2 Meile Länge ist die Stelle als

Chaussee-Ausscher und Ginnehmer

zu befehlen.

Das Gehalt beträgt, außer freier Wohnung, 33 Mark.

Qualifizierte Personen wollen sich unter Einreichung ihrer Papiere an die unterzeichnete Direktion wenden.

Frankfurt a. D., den 10. Novbr. 1876.

Die Direktion der Frankfurt a. D. = Buschmühlen-Chausseebau = Gesellschaft.

Holz-Verkauf

im Herzoglichen Forstrevier **Stolzenberg.**

Sonnabend den 18. Nov. cr.,

von früh 10 Uhr ab,

sollen im früher

Kerst'schen Lokale

zu

Landsberg a. W.

aus dem

Schutzbezirk Möllenberg,

Jagen 49:

350 Rmtr.	Kiefern-Kloben,
60 "	Anbruch,
250 "	" "
350 "	" "
200 "	" "

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Forstb. Stolzenberg, den 11. Nov. 1876.

Der Oberförster

Hitschhold.

Die Kartoffelfüche.

Enthaltend: verschiedene der schmackhaftesten Kartoffelsuppen, Pasteten, Knödel, Krupen, Kartoffelknudeln, Kartoffelbrei, Omeletten, Aufläufe, Pudding, Strudel, verschiedene Gemüse von Kartoffeln, Würste, Feinstbackerei, Kartoffel-Coteletten, verschiedene Schmalzbackereien von Kartoffeln, Torten, kleine Backereien, Kuchen, Salate, verschiedene wohlfeile Gerichte von Kartoffeln-Saucen u. Von Caroline Kümiche. 9. Aufl. 8°. Eleg. broch. Preis 75 Pf.

Vorrätig in allen Buchhandlungen, in Landsberg a. W. bei

Volger & Klein.

Möbel = Auction.

Heute

Donnerstag den 16. d. Mts.,

von Vormittags 10 Uhr an, sollen

Richtstr. 20 im Laden

Kleider- und Glaspinde, Kommoden, Tische, Stühle, 1000 gute abgelagerte Eigarren, ganz neue Taschenuhren und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden.

A. Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7.

Soeben traf ein:

Des alten Schäfer Thomas

Volks-Kalender

für das Jahr 1877,

mit dem Portrait des alten Schäfer Thomas und 12 Bildern in Holzschnitt u. 50 Pf.

Des alten Schäfer Thomas

Prophezeiung

für die Jahre 1877 und

1878. 10 Pf.

Dritte Auflage.

Volger & Klein.

Barinas = Blätter

in Körben und ausgewogen nach Qualität, **Portorico** in Rollen, schöne leichte Waare,

Rollen-Barinas, importirt,

Halb-Portorico No. 3 und 4,

Maryland = Blätter,

Sieges-Canafter, Kautabak,
feine geschnittene

Havanna = Rippen,

Schnupftabak v. Foveaux i. Köln,

Türkische Tabake

in Cartons und Blechboxen,

Cigaretten und Chag-Tabak,

sowie **alte abgelagerte Eigarren** von 15 bis 240 Rmtr. pro

Mille bei

Brahtz & Ehrenberg.

Aerztliches Zeugniß! Das allein echte

Dr. White'sche Augenwasser des Herrn Traug. Ehrhardt besteht vorab nur aus solchen Ingredienzien, welche niemals diesem edelsten Organ des menschlichen Körpers schaden können, wohl aber mit größtem Nutzen bei chronischer Ophthalmie, bei chronischer Entzündung der Conjunctiva, bei stark eiternden, torpiden und hartnäckigen Plenorrhoeen und bei katarthaler Ophthalmie angewendet werden können, und dort, sowie bei schmerzhafter und gichtischer Augenentzündung die wohlthätigste und heilkräftigste Wirkung stets ausüben. Dr. med. A. Gröben in Hamburg. — (L. S.)

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,

Hoflieferant in Köln,

nach Vorschrift des Universitäts-Professor Dr. Harless, Geh. Hofrath zu Bonn, gefertigt, vorrätig in versiegelten Packeten à 50 Pfg. in Landsberg a. W. bei **Paul Steinberg**, in Vietz bei **J. G. Prinz.**

Beachtenswerth!

Wegen Familien-Verhältnisse steht meine **holländische Windmühle**, sechs Etagen hoch, 3 Mahlgänge, 1 Reinigungsengang mit Cylinder, 15 Jahre alt, zum sofortigen Abbruch, auch mit Grundstück, bei mir billig zu verkaufen.

Ort: Bahnstation und Chaussee Neutomsichel, im Novbr. 1876.

R. Glaesemer,

Mühlensbesitzer.

Eine Spannkette ist gefunden worden. Abzuholen

Güstriner Straße 59.



Holländer Rauchtabak No. 2,

in rosa Papier, à Pfd. 1,20 Mk., ein vorzüglicher milder aus reinen amerik. Blättern fabricirter Tabak.

Prima Havanna = Schuß,

in 1/2 Kisten, sehr wohlgeschmeckend und preiswürdig.

Brahtz & Ehrenberg.



Nähmaschinen = Fabrik

von

Bernhard Stoewer

aus Stettin,

Louisenstraße No. 36,

empfehlend in vorzüglicher Ausstattung zu herabgesetztem

Preise die

besten und zugleich die billigsten

Näh-Maschinen

unter vortheilhaften Bedingungen.

Louisenstraße No. 36.

XII. Kölner

Dombau-Lotterie,

Ziehung am 11., 12. und 13. Januar 1877.

Haupt-Geld-Gewinne:

75,000 Mark,
30,000 Mark,
15,000 Mark.

Im Ganzen 375,000 Mark.

Loose zu 3 Mark pro Stück

sind durch mich und die Herren Agenten zu beziehen.

Der alleinige General-Agent: **B. J. Dussault** in Köln.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand: 117 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1876: 38%.

J. W. Rosenthal, Agent in Landsberg a. W.,

Schloßstraße No. 9.

Pferdedecken

sind billig zu verkaufen bei

Leopold Obersitzko,

Wollstraße 52.

Auserlesene

Gr-Kartoffeln,

Roggen = Langstroh und

Gerststroh,

Alee- und Wiesen-Heu

empfehl

R. Glaesmer.

Gutes

Gerst-Stroh

hat zu verkaufen

H. Reichmann.

Ein leichter Wagen, ein prägnant zu fahren, wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter **B. 601** sind in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Verloren

gegangen ist am letzten Sonntag Abend auf dem Wege von der Warthebrücke bis zur Kanalbrücke (wahrscheinlich in der Nähe der Pautsch'schen Fabrik),

eine Fußtasche.

Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen 1 Mark 50 Pf. Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zwei Kühe mit Kälber

sind zum Verkauf bei

August Klockow,

Lübseker Theerofen.

Zwei große Eisenbahn-Pläne

sind billig zu verkaufen bei

Leopold Obersitzko,

Wollstraße 52.

Verein der

Kampfgenoßen 1848/71.

Generalversammlung

Sonnabend den 18. Nov. cr.,

Abends 7 Uhr,

im Vereinslokale

(Weyrich).

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Ergänzungswahlen.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Loesch, Bartsch, Rüttig,

Janke, Schneider.

Produkten-Berichte

vom 14. November.

Berlin. Weizen 185-230 Mk. Roggen 153-189 Mk. Gerste 135-180 Mk. Hafer 135-175 Mk. Erbsen 169-200 Mk. Rübsöl 71,6 Mk. Leinöl — Mk. Spiritus 52,2 Mk.

Stettin. Weizen 205,00 Mk. Roggen 150,00 Mk. Rübsöl 70,00 Mk. Spiritus 51,00 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)



F. Schaeffer & Comp.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt, à Flacon 1 Reichsmark.

Zu beziehen von

Dr. Oscar Zanke in Landsberg a. W.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend bringe ich hiermit in Erinnerung, daß ich seit dem Jahre 1874 das Geschäft des Herrn Schornsteinfegermeister

Melnicke

übernommen habe. Indem ich bitte, das früher meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen gefälligst auch auf mich übertragen zu wollen, bitte um geschätzte Aufträge.

A. Letzko, Schornsteinfegermeister, Proßkei 11.

Rudolf Schmidt

Fünfter Brandenburgischer Städtetag.

Guben, 13. Nov. Ueber die Verhandlungen des heutigen ersten Tages entnehmen wir der „Post“ Folgendes: Von den 74 dem Städtetag angehörenden Städten sind — wie schon telegraphisch gemeldet — 37 durch 62 Abgeordnete vertreten; und zwar von den 41 Städten des diesseitigen Regierungs-Bezirks folgende: Bobersberg, Calau, Cottbus, Crossen a. D., Cüstrin, Driesen, Drossen, Forst N.-L., Fürstenberg a. D., Frankfurt a. D., Friedeberg Nm., Fürstenthum, Göritz, Guben, Landsberg a. W., Lübben, Müncheberg, Neudamm, Peitz, Pforten, Schwiebus, Seelow, Sommerfeld, Sonnenburg, Sorau N.-L., Spremberg, Zielkenitz und Züllichau.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist nachstehender Antrag der Stadt Gremmen: „Der Städtetag möge beschließen: bei der königlichen Staatsregierung dahin wirken zu wollen, daß die Vorschriften über Behandlung und Einziehung der Klassensteuer dahin modifiziert werden: 1) daß die Gemeinden die Pflicht übernehmen, das alljährliche Soll der Klassensteuer, wie solches durch die Veranlagungsrollen festgestellt, abzuführen und dafür von dem Nachweis der halbjährlichen Zu- und Abgänge der Klassensteuer entbunden werden; 2) daß der eventuelle Mehrbetrag der Klassensteuer, welcher durch den Zugang entsteht, den Gemeinden überlassen werde als Ersatz für den Ausfall, welcher durch den Abgang höherer Beträge entsteht.“ Oberbürgermeister Neuschäfer-Brandenburg hält es für ganz unzweifelhaft, daß bei der gegenwärtigen Fluktuation der Bevölkerung den Städten durch die Veranlagung und Einziehung der Klassensteuer ganz ungeheure Schwierigkeiten entstehen. Es ist wünschenswerth, daß die Städte von dieser Arbeit wieder entbunden werden, wenigstens im Sinne des Antragstellers; aber er fürchtet, daß zur Zeit noch zu wenig statistisches Material vorliegt, um eine solche Forderung zu begründen, und beantragt er deshalb die Ablehnung des Antrages. Derselbe wird mit allen gegen die Stimme von Cüstrin abgelehnt.

ad 6 der Tages-Ordnung beantragt ebenfalls der Gremmener Magistrat die Abfindung einer Petition an das Abgeordnetenhaus, den Stadtgemeinden die Gebäudesteuer als Aequivalent für die ihnen gemäß §§ 56, Nr. 1 und 62 der Städteordnung obliegenden Leistungen zu überweisen. Der Referent Oberbürgermeister Neuschäfer verwies gegenüber diesem Antrag auf die Berliner Stadtverordnetenversammlung im Jahre 1874 angeregte Petition an das Staatsministerium um Ueberlassung der Hälfte der Gebäudesteuer als Kommunalsteuer, der sich eine große Anzahl von Städten angeschlossen, auf welche aber bis zur Zeit noch keine Antwort eingegangen ist. Diese Forderung sei in sich so tief begründet, daß es im höchsten Interesse der Städte liege, die Sache aufs neue anzuregen. Er beantragte deshalb: „Der Brandenburgische Städtetag richtet an die Stadtverordneten-Versammlung von Berlin das Ersuchen, bei dem königlichen Staatsministerium um Beantwortung der Petition vom Jahre 1874 wegen Ueberlassung der Hälfte der Gebäudesteuer als Kommunalsteuer vorstellig zu werden.“ Dieser Antrag gelangte fast einstimmig zur Annahme.

Nächstdem kamen mehrere in der Versammlung angeregte Fragen aus dem städtischen Gemeindeleben zur Besprechung. Bürgermeister Sonnenburg-Zielkenitz beantragte, auf Grund des Artikels 4 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß die direkten Staatssteuern nicht mehr monatlich, sondern vierteljährlich erhoben werden, woraus den Kommunen eine wesentliche Erleichterung in Erhebung und Buchführung erwachsen und den Steuerzahlern die Belästigung erspart würde, allmonatlich aufs Steueramt zu gehen. Gegen diesen Antrag sprachen fast sämtliche nachfolgenden Redner. In den verschiedensten Städten habe die Bürgerschaft einer solchen Neuordnung den kräftigsten Widerstand entgegengesetzt, und in den Fabriksstädten mit ihrer fluktuirenden Bevölkerung sei sie gar nicht durchzuführen. Uebrigens sei es ja den Städten schon generell erlaubt, den Vierteljahrs-Hebungs-Termin einzuführen, wenn sie das damit verbundene im Grunde nicht allzu bedeutende Risiko übernehmen. — Der Antrag wurde abgelehnt. Dagegen gelangte der Antrag des Bürgermeisters Winchenbach-Cüstrin: die Staats-Regierung zu ersuchen, den § 15 des Klassen-Steuer-Gesetzes vom 1. Mai 1857 bezüglich der Einziehung der Staatssteuern gegen Erstattung von Hebegebühren durch die Städte auch auf die Einkommensteuer, die Gewerbesteuerklasse A. I. und die Haussteuer auszuweiten, einstimmig zur Annahme. — Heute Abend giebt die Stadt Guben den Mitgliedern des Städtetages ein großes Concert im neuen Schützenhause. —

Ueber die Verhandlungen des zweiten Tages wird uns originaliter geschrieben:

Guben, 14. Novbr., Abends. Die heutige Sitzung wurde 9½ Uhr Vormittags eröffnet. Einziger Gegenstand der heutigen Tages-Ordnung war der Entwurf eines Gesetzes betr. die Aufbringung der Gemeinde-Abgaben. Stadtrath Adolf-Frankfurt a. D. beantragte als Referent nach einem längeren und glänzenden Vortrag über die §§ 1-8, zu § 1 nachstehende Resolution: „Der Städtetag der Provinz Brandenburg, ohne die Mängel des gegenwärtigen Staatssteuersystems zu verkennen, billigt den Anschluß der Gemeinde-Abgaben an die direkten Staatssteuern, wie er vom Entwurf geplant wird, zumal da dieser Anschluß nur die Regel bildet und durch die Gestattung von Ausnahmen und die Möglichkeit der Kombination der zugelassenen Aufschläge nach verschiedenen Prozentsätzen die Berücksichtigung besonderer lokaler Verhältnisse genügend gesichert erscheint.“ Sowohl § 1, als auch diese Resolution wird mit 46 gegen 11 Stimmen angenommen; ebenso zu § 2 folgender Antrag des Referenten: „Als Minimalsatz für die Heranziehung der Gebäudesteuer in den Städten ist nur der einfache Betrag desjenigen Prozentsatzes anzusehen, mit welchem die Personalsteuern herangezogen werden.“ Zum Schluß der Sitzung wurde Prenzlau zum Vorort gewählt und die Vorstandswahl vorgenommen. Gerhardt-Frankfurt a. D., Mildbrad-Prenzlau und Fritzsche-Guben scheiden aus; gewählt werden Mertens-Prenzlau als Vorsitzender, Neuschäfer-Brandenburg, Neudamm-Landsberg a. W., Sobrecht-Rathenow und Stadtrath Dr. Adolf-Frankfurt a. D. — Hierauf fand ein gemeinsames Mittagessen im großen Saale des Schützenhauses statt, bei dem auf Se. Maj. den Kaiser, auf den Städtetag und auf die Stadt Guben Toaste ausgedrückt wurden.

Wir beschränken uns für heute auf die Wiedergabe dieser Hauptbeschlüsse über den wichtigsten der diesmaligen Verathungsgegenstände und behalten uns weiteres Eingehen auf denselben vor. D. Red.

— Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W. Sitzung vom 13. November 1876. (Fortsetzung.) II. die Anklage gegen den Knecht Paul Max Hermann Zeidler aus Rabach, wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Vertheidiger: Referendarius Heind.

Der Thatbestand ist folgender: Als der Eigentümer Gustav Lutz zu Schützenhagen am 11. October d. J., Abends gegen 8½ Uhr, auf seinen Hof kam, um die Ställe zu revidiren, hörte er ein eigenthümliches Klustern, welches von dem südlichen Giebel seiner, 55 Fuß vom Wohnhause entfernt liegenden Scheune herzukommen schien. Lutz eilte dorthin und gewahrte nun, daß unter der Schwelle an der nach dem Hofe zu gelegenen Ecke des Scheunen-Giebels Feuer hervorkam. Die aus Lehm-Fachwerk errichtete und mit Rohrdach eingedachte Scheune hat nämlich kein durchgehendes Fundament, die unteren Balken des Fachwerks (Schwelle) ruhen vielmehr an den Ecken auf großen Steinen, die noch so viel Zwischenraum lassen, daß man mit der Hand unter der Schwelle nach dem Scheunentafel hineinlangen kann. In dem Gebäude befindet sich am südlichen Giebel ein solcher Tafel, welcher damals zum Theil mit Hasergraben angefüllt war. Neben dem Tafel nach Norden zu liegt der Scheunentafel. Der übrige Theil des Gebäudes enthält noch einen Stall und am nördlichen Giebel eine Koll-Kammer, einen Schafstall und einen Dorfchuppen. An der nach dem Hofe zu gelegenen Vorderfront befindet sich noch außerdem ein kleiner Anbau, ebenfalls von Lehm-Fachwerk mit Rohrdach, welcher als Häckel-Kammer benutzt wird. Als Lutz das Feuer bemerkte, rief er sofort nach seinen Leuten, holte auch schnell ein Paar Eimer Wasser herbei und goß dasselbe unter die Schwelle. Da dies aber noch nicht gehörig zu wirken schien, schlug er das unterste, an der erwähnten Ecke des Giebels befindliche Fach ein und sah nun, daß die Hasergraben im Scheunentafel unten am Boden, in der Ausdehnung eines Wäschefasses, brannten und daß auch bereits im Innern das Holz der Schwelle und des Stalls glimmte. Nachdem dann noch einige Fächer eingeschlagen und die brennenden Hasergraben herausgerissen worden waren, gelang es, das weitere Umsichgreifen des Brandes zu verhindern. Verbrannt sind etwa eine Mandel Hasergraben. Außerdem hat der gerichtlich eingekommene Augenschein ergeben, daß der erwähnte Ställe inwendig von der Schwelle ab in einer Höhe von 3 Fuß stark angekohlt war. Dasselbe war an der Schwelle von dem Stalls aus in einer Ausdehnung von etwa 5 Fuß der Fall. Lutz war übrigens mit dem Gebäude und der Ernte versichert. Der Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, lenkte sich sofort auf den bei Gustav Lutz seit Neujahr 1875 im Dienst stehenden Knecht Zeidler, einen, nach Angabe des Lutz, zwar ordentlichen, aber sehr empfindlichen und heftigen Menschen. Wenige Stunden vor Ausbruch des Feuers war Zeidler nämlich mit seinem Dienstherrn in Streit gerathen, weil Letzterer ihm eine Arbeit aufgetragen hatte, die er nicht verrichten wollte. Hierbei ging Zeidler mit einem etwa 7 Fuß langen Stiel Holz auf seinen Herrn los und wollte ihn damit schlagen. Als Lutz ihm Vorhaltungen über seinen Ungehorsam machte, äußerte Zeidler: „Mir thut nur eins leid“ und fügte auf die Frage, was er damit meine, noch hinzu: „Wenn es nur Einer von uns weiß.“ Schließlich gab ihm Lutz die Hand und sagte ihm, er wäre nun nicht mehr böse. Zeidler verrichtete dann auch seine Arbeit und ab später mit Lutz und seinen Leuten zusammen Abendbrod. Nach dem Essen ging er, während die Uebrigen in der Stube blieben, hinaus, um die Pferde zu besorgen und kam nach einer Weile mit einer brennenden Laterne und einer brennenden Pfeife wieder herein. Lutz machte ihm Vorwürfe, daß er sich die Pfeife im Stalle angesteckt habe, worauf sich Zeidler, ohne zu antworten, wieder entfernte. Er hat sich dann erst wieder auf dem Lutz'schen Hofe sehen lassen, als das Feuer bereits gelöscht war. Lutz wies ihn nunmehr an, noch Getreidegarben aus der Scheune herauszuziehen, um ein etwaiges Weiterglimmen zu verhindern. Bei dieser Arbeit zeigte sich Zeidler träge und

ist mager. Einem eben verheiratheten jungen Ehepaare (Norden und Frau) drängt sich ein älteres Ehepaar (Zimmer und Frau) beratend auf; Herr wie Frau Zimmer haben jeder für sich, angeblich durch Erfahrung bestätigt, sich eine unfehlbare Methode zugelegt, wie ein junger Mann seine junge Frau und umgekehrt zu behandeln habe, und nennen diese ziemlich verbrauchten Manöver „Hohe Schule“; — selbstverständlich haben Beide nur vorübergehenden Erfolg und machen mit ihrer Ehestands-Experimentall-Physik al fast schmachlich jungen Gatten stetig über die erbärmlichen und verächtlichen Rathschläge der beiden ältern. Und am Schluß stehen die Rathgeber blamirt da. — Dem Stücke fehlt es nicht an amüsanten Scenen, aber sie vermögen nicht, den Zuhörer über ihre eigne Dauer hinaus zu fesseln; man amüsirt sich zeitweise, geht aber zuletzt unbefriedigt fort — Unsere Aufführung war, wie wir dies schon gar nicht anders gewohnt sind, vorzüglich. — Fräulein Bach (Constanze) brachte ihre eigenthümliche Rolle zu vollster Geltung. Fräulein Linden (Alyonie) und Herr Niedermeier (Norden) spielten das junge Ehepaar mit tabelloser Haltung und großer Natürlichkeit. Herr Gerlach war kein überlommener Kommerzienrath Zimmer, — aber diese Maske! — Frau Martens (Elvira Bode) spielte ihre ziemlich undankbare, kaum komische Rolle gut; — in den beiden letzten Akten hätte sie als „verliebte Wittwe“ eine kokettere Tracht anlegen müssen. — Herr Haupt (Arthur Werner), Herr Martens (Marian) und Herr Grimm (Doktor Veller) waren recht gut, Fräulein v. Lütke naid und lieblich. — Zusammenpiel und Dekorationen thaten vollauf das Ubrige, um dem Lustspiel zu einem Erfolg zu verhelfen. — Wenn er nicht voll eintrat, ist Niemand dafür verantwortlich zu machen. —

Actien-Theater.

„Hohe Schule“, Lustspiel in 4 Aufzügen von G. v. Moser. Regie: Herr Martens.

Che wir des Näheren auf die Novität eingehen, haben wir einige berichtigende Worte voranzuschicken. — Nicht Gustav v. Moser ist, wie der Zettel besagt, der alleinige Verfasser des Lustspiels, sondern Julius Moser hat dabei mitgeholfen, und haben wir hier zum ersten Male die getheilte Arbeit zwischen zwei so renommirten deutschen Lustspieldichtern vor uns, was wir bisher nur bei der Pöffe zu suchen und zu finden gewohnt waren. Ferner berichtigen wir der Ordnung wegen, daß „Hohe Schule“ im September bereits bei Wallner mehrfach gegeben ist, — bei den meisten deutschen Stadt-Theatern allerdings sich erst in Vorbereitung befindet. — Unser kleines Theater hätte mithin unzweifelhaft einen nicht zu unterschätzenden Vorsprung gewonnen, wenn wir die Novität überhaupt als „epochemachend“ zu bezeichnen in der Lage wären. — Dies ist indessen nicht der Fall, und der Eindruck des hier brillant gegebenen Lustspiels ging über eine unverkennbare Mittelmaßigkeit nicht hinaus. — Paul Lindau, der Tadler par excellence, versucht vergeblich in einem eingehenden Referat der „Gegenwart“ vom 9. Septbr. cr. der „Hohen Schule“ seines Freundes Moser Lichtseiten abzugewinnen: er muß zu dem Schlusse bekennen, daß die allbekannte Routine der beiden Verfasser zwar gute Scenen, aber doch kein gutes Lustspiel geschaffen habe; die vielfachen komischen Situationen tragen zu sehr den Stempel der „Abnützung“ an der Stirn und „verstimmen“. — Was endlich Lindau verschweigt, das möchten wir an dieser Stelle aussprechen, so sehr wir uns auch des Abstandes zwischen jenem geistvollen Manne und uns bewußt sind, — es ist das hyperfrivole Parfüm, das die Rolle der Frau

„Constanze“ umweht. — Mag eine solche Auffassung Moser's oder Moser's immerhin auch noch ästhetisch hoch über den zeitweiligen Zumuthungen gewisser Possenfiguren stehen, — in einem deutschen Lustspiele tragen wir dem Humor bis an die äußerste Grenze Rechnung, — aber wir müssen uns gegen die Konsequenzen einer Frau von dem Genre „Constanze“ doch ernstlich verwahren. — Denn was muß nothwendiger Weise der Effect, das Ende von allen diesen Tripel- und Quadrupel-Liebchaften der Frau Commerzienrathin sein, wenn die Aktion noch einen einzigen Tag länger dauert? — Das wirkliche Aufheben der bereits vielfach in Vorbereitung befindlichen Hörner für den traurigen „Achilles“. — Uebrigens liebt dieses herzloseste aller koketten Weiber Niemanden, außer sich selbst, und das macht diese Figur noch weniger sympathisch; — sie verliert sogar entschieden den bekannten französischen Vorbildern gegenüber, die von den Verfassern in der Regel noch mit einer Dosis „Gemüth“ ausgestattet sind. — Von der Figur des Commerzienraths kann man auch nicht sehr erbaut sein; sein kleiner Hirnfass hat sich einige unklare Ideen einer Methode „Frauen zu erziehen“ zurecht gelegt, und dabei ist er zu einfältig, um zu fühlen, wie tief er selbst seinem Weibe gegenüber sich erniedrigt; es ist entschieden ein trauriger Europäer. — Elvira Bode, eine gutmüthig klatschförmige und dann zum Erstickten verliebte, närrische Wittwe, giebt sich vergebliche Mühe, komisch zu wirken; es geht beim besten Willen nicht. — Ebenso verzeichnet ist „Arthur Werner“, der überall vorgehoben wird, wo man einen „Hans von Nippach“ braucht. Gut gezeichnet sind Max Norden, dessen Frau, des Doktor Veller und, mit einigem Vorbehalt, Mariani, dem die Dichter die Aufgabe, durch ein geheimnißvolles Auftreten als reicher „Sonderling“ zu imponiren, etwas überreich zugewandt haben. — Die Handlung des Stückes

als Luz zu ihm sagte: „Du wirst wohl wissen, was Du hier gemacht hast“, erwiderte er: „Nun, denn soll ich es wohl gar gewesen sein.“ — Luz übergab ihm hierauf dem Amtsvorsteher August Luz, der inzwischen zur Brandstelle gekommen war. Dieser ließ den Zeidler sogleich durch seinen Sohn Otto nach seiner Wohnung führen. Auf dem Wege dorthin wollte Zeidler dem Otto Luz viel erzählen. Dieser verbat sich aber sein Gespräch und examinierte ihn erst, als sie in dem Amtsgebäude angekommen waren. Nunmehr erzählte Zeidler zwar, daß er am Abend mit seinem Herrn einen Streit gehabt und dabei versucht habe, denselben mit einem Stücke Holz zu schlagen, er leugnete jedoch, der Brandstifter zu sein. Hierbei blieb er auch stehen, als ihn noch an demselben Abend der Amtsvorsteher Luz selbst vernahm, fügte aber dennoch hinzu: „Er würde dem Luz den Schaden sehr gern ersetzen, aber was würden die anderen Leute dazu sagen.“ — Der Amtsvorsteher ließ ihn dann die Nacht über bewachen. Als er ihn am anderen Morgen noch einmal ins Verhör nahm, leugnete Zeidler anfänglich wiederum, sagte dann aber auf die Vorhaltung, daß die Sache wohl nicht so schlimm werden und er möglicher Weise mit einer Polizeistrafe davon kommen würde: „Nun ja, ich habe es gethan.“ Auf welche Weise er die That ausgeführt, wollte er anfänglich nicht angeben, gestand aber doch auf die Frage, warum er es gethan habe, zu, es sei „aus Rache“ geschehen, „weil er vorher mit seinem Herrn Streit gehabt hätte.“ Der Amtsvorsteher Luz beauftragte nunmehr seinen Sohn Otto, eine Verhandlung mit Zeidler aufzunehmen, während er selbst einen Wagen zum Transport des Zeidler zur Bahn nach Biez besorgte. Otto Luz ließ sich nochmals von Zeidler den Hergang erzählen; Zeidler wiederholte sein Geständnis und fügte nunmehr noch die Angabe hinzu, er habe das Feuer Abends 7 Uhr angelegt, und zwar mit brennendem Schwamm, den er unter die Schwelle der Scheune gelegt habe. Otto Luz schrieb diese Erklärung des Zeidler nieder und ließ ihn, nachdem er ihm die Verhandlung vorgelesen und Zeidler versichert hatte, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, unterschreiben. Die Verhandlung wurde dem Zeidler dann nochmals in Gegenwart des Amtsvorstehers und des Amtsdieners Klein vorgelesen, ohne daß er auf ausdrückliches Befragen Einwand dagegen erhob. Auf dem Wege von Schützenforge nach Biez, bis wohin ihn der Amtsvorsteher begleitete, erklärte er wiederum, er sei es nicht gewesen, und wollte den Verdacht auf die Magd lenken. Dann aber sagte er wieder, er hätte es gethan und würde es in Landsberg auch gestehen und fügte noch hinzu, er würde wohl nicht mehr als drei Monate bekommen, so daß er zu Neujahr einen anderen Dienst würde antreten können. In der Nähe des Gerichts-Gebäudes in Landsberg angekommen, fing Zeidler an unruhig und ängstlich zu werden und äußerte zu dem ihn begleitenden Amtsdieners Klein: „An meinem Unglück ist Luz schuld, gewesen bin ich nicht.“ Bei seiner gerichtlichen Vernehmung hat Zeidler wiederum die Brandstiftung in Abrede gestellt, auch bestritten, ein solches Geständnis, wie es Seitens des Amtsvorstehers zu Protokoll genommen worden, in Wirklichkeit abgelegt zu haben. Er behauptet jetzt, daß der Amtsvorsteher und sein Dienstherr ihm die That, trotz seines Leugnens, ohne Weiteres auf den Kopf zugesagt hätten und daß ihm dabei vorgehalten worden sei, daß er jedenfalls glühenden Schwamm unter die Scheunen-Schwelle gelegt habe. Dagegen giebt Zeidler zu, daß er kurze Zeit vor dem Brande mit seinem Dienstherrn, der ihn aus dem Stalle gestochen, Streit gehabt, daß er Abends um 7 Uhr nach dem Abendbrod von Hause fortgegangen sei, erst einen Brief besorgt und dann bei dem Gastwirth Steffin zu Schützenforge für 10 Pf. Schwamm gekauft habe. Dem Amtsvorsteher Luz hat er auch nach seiner Festnahme ein Packet Schwamm, als das bei Steffin gekaufte, übergeben, dabei aber behauptet, daß noch nichts davon fehle. — In Bezug hierauf hat die verehelichte Steffin bestätigt, daß Zeidler am Abende des Brandes in der achten Stunde in ihrem Gastlokal gewesen ist und Schwamm gekauft hat. Ob von diesem Schwamme bereits etwas fehlt, hat sie bei der Vorlegung der dem Zeidler abgenommenen Stücke Schwamm nicht mit Sicherheit angeben können. Zeidler ist übrigens bei Steffin an jenem Abende zwischen 7 und 8 Uhr mit dem Knechte Baudach zusam-

mengetroffen und hat diesem erzählt, daß er sich mit seinem Dienstherrn geantzt, daß er diesem mit einem Stück Holz habe schlagen wollen und daß er noch böse mit ihm sei. Zu der Magd Auguste Pöschel, welche ebenfalls bei Gustav Luz dient und den Streit zwischen diesem und Zeidler mit angesehen hat, soll letzterer schon früher einmal gesagt haben, „daß er den Herrn einmal ausdreschen werde und nur wünsche, daß dieser ihn einmal anfasse.“ Gustav Luz ist übrigens der Meinung, daß ein Fremder nicht auf seinen Hof gekommen sein könne, um das Feuer anzulegen, da sonst sein Hofhund gebellt haben würde, was aber nicht der Fall gewesen sei. Nach der Beweisaufnahme plaidirte der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten, während der Vertheidiger für die Nichtschuld desselben sprach, event. aber mildernde Umstände geltend machte. Die Geschworenen bejahen nach stattgehabter Berathung die Schuldfrage, wohingegen sie die Frage nach mildernden Umständen verneinen. Auf Grund dieses Wahrspruches wurde der Angeklagte nach dem Antrage des Staats-Anwalts zu zwei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Zeitdauer verurtheilt.

Sitzung vom 14. November 1876.

Zur Verhandlung kamen heute drei Anlagensachen: 1) wider den Köpfergesellen Friedrich Ferdinand Hilbrandt, genannt Born, aus Wriezen a. O. 2) wider den Bäckergehilfen Friedrich Wilhelm Nüdiger aus Arnswalde, 3) wider den Diensthofknecht Gustav Götzel aus Nadorf, alle drei wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit.

Die Verhandlung aller drei Sachen erfolgte unter Ausschluss der Öffentlichkeit und sind, wie verlautet, Hilbrandt mit drei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Zeitdauer, Nüdiger mit einem Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre und Götzel mit sechs Monaten Gefängnis bestraft.

Der Turnverein beschloß in seiner Versammlung am Montag den 13. seinerseits die Einweihung der Turnhalle durch ein in der Turnhalle abzuhaltendes Schauturnen am Sonnabend den 18. von 7—9 Uhr Abends und einen sich daran schließenden Konners im Weyrich'schen Saale zu feiern. Hierzu beschloß der Verein die städtischen Behörden, die Schulvorsteher wie Turnlehrer einzuladen.

—r. Die Kreis tags-Ergänzungs wahlen in den Wahlbezirken der ländlichen Gemeinden haben am Montag ihren Anfang genommen. In Dühringshof und Gennin sind am Montag für den III. und V. Wahlbezirk an Stelle der ausgestiegenen bisherigen Vertreter Wernicke und Ihlenfeld die Wutsbesther Welle — Nadorf (mit 9 gegen 6) und Mehje Gennin (einstimmig); am Mittwoch in Wormsfelde für den VIII. Wahlbezirk an Stelle des Mühlensbesther Jänicke der Theerofenbesther Klawow gewählt worden.

—r. Die in voriger Woche beim Füsilierbataillon eingestellten Rekruten sind am Dienstag in der Konfordinienkirche vereidigt worden.

—r. Durch letzten Kreistagsbeschluss ist bekanntlich der Anfang des Rechnungsjahres für die Kreiskasse auf den 1. April verlegt worden. Demgemäß bildet das Vierteljahr vom 1. Januar bis Ende März 1877 eine besondere Rechnungsperiode. Laut landrätthlicher Bekanntmachung vom 14. d. M. müssen demgemäß die Zu- und Abgangslisten für Klassen- und Kriegsschuldensteuer (II. Sem. 76) von den Ortsvorstehern schon zum 5. f. M. an das Landraths-Amt eingereicht werden, damit die Ab- lieferung an die königliche Regierung am 15. f. M. (nicht erst am Schluss des Jahres) geschehen kann.

—r. Die Albert Schirmer'sche Gesellschaft gastirte gestern Abend im Gesellschaftshause zu Küstrin.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

? Cottbus, 10. Novbr. Die hiesigen und benachbarten Lokallblätter enthalten eine Aufforderung des Prediger emer. Böttcher von hier, betr. den Zusammen- tritt eines Komitès für den Bau eines Diakonissen- Mutterhauses in der Niederlausitz.

Frankfurt a. O., 9. Novbr. Wie sich nachträglich ergeben, war der am 6. d. M. früh hier mit der Bahn

totd angekommene Fremde der Kaufmann Kantorowiz aus Posen; er verstarb am Schlagfluß. (Publ.)

Friedeberg N.-M., 9. Novbr. Ein trauriger Vorfall ereignete sich dieser Tage in dem 17. Meile von hier entlegenen Dorfe D. Ein Schneider- lehrling und dessen Bruder begaben sich nach dem da- selbst befindlichen Wildpark des Kammerherren v. B. auf L., um sich die Zeit durch Spiele und Neckereien mit den Hirschen desselben zu vertreiben, wie dies an- geblich schon früher von ihnen geschehen sein soll. Am Gitter des hohen Zaunes angelangt, erblickten sie ganz in ihrer Nähe einen stattlichen Hirsch, den sie Anfangs durch allerlei loose Streiche reizten, bis der Bruder des Schneidelerhrlings, als er sah, daß der Hirsch nicht Miene machte, die Flucht zu ergreifen, unbefugterweise den Zaun überstieg. Raum hatte er sich jedoch dem- selben etwas genähert, als der Hirsch mit vorgestreckten Hörnern in aller Wuth dem Knaben zu Leibe ging, so daß letzterer gezwungen wurde, ihn an die Hörner zu packen und mit seiner ganzen Kraft festzuhalten. Die Gefahr erblickend, in der sich sein Bruder befand, über- kletterte nunmehr der Schneidelerhrling ebenfalls den Zaun und erlöste erlirten, der bereits verwundet war, indem er mit aller Macht die Hörner des wüthenden Thieres erfaßte. Da jedoch inzwischen keine Hülfe erschien, so mußte seine Kraft bald erlahmen, und der Hirsch, sich frei machend, stürzte jetzt mit furchtbarer Wuth auf den jungen Mann und durchbohrte den Leib des Un- glücklichen wiederholt auf die schrecklichste Weise. Zu spät kam endlich aus dem nahen Dorfe die Hülfe; man sah nur noch den verstümmelten Körper des Sterben- den, dessen Blut der Hirsch begierig einsog. Auf dem Transport zum Dorfe verstarb der Bemitleidenswerthe; sein Bruder soll sich in ärztlicher Behandlung befinden und bereits der Wiederherstellung entgegengehen. (Post.)

Guben, 12. Novbr. Ein Prediger in einem Dorfe unseres Kreises sucht seinen Aerger über die standesamtlichen Gesetze dadurch Luft zu machen, daß er den Bewohnern seines Kirchspiels einredet, daß es durchaus nicht nöthig sei, vor dem Standesamt in besserer Kleidung als im gewöhnlichen Arbeitsanzug zu erscheinen. — Wie wir vernehmen, hat das Handels- ministerium alle Staatsbahnen und unter Staatsver- waltung stehenden Privatbahnen angewiesen, bei allen Gelegenheiten die Transporte stets über die Halle- Guben-Sorauer Bahn zu dirigiren und die etwa concurrirenden Linien anderer Bahnen gänzlich un- berücksichtigt zu lassen. Die Anordnung ist namentlich für die Berlin-Görlitzer Bahn und für die Linie Kohl- furt-Falkenberg von einschneidender Bedeutung und wird diesen Bahnen einen großen Theil des Betriebes rauben, den sie sich mit aller Mühe in langer Zeit er- kämpft hatten. Bei der Niederschlesisch-Märkischen und Oberschlesischen Bahn, ebenso bei der Halle-Guben-Sorauer Bahn haben, wie verlautet, im Zusammenhang mit der oben erwähnten Anordnung mannigfache neue Tarif-Combinationen stattgefunden. Bei der Nieder- schlesisch-Märkischen Bahn ist in letzter Zeit wiederum eine große Anzahl von Bodenarbeitern, Bremsern, Maschinenschlossern und Schmieben entlassen worden.

In der letzten Sitzung des Bürger-Vereins wurde beschloffen, die Errichtung eines Denkmals für die hier ge- borene von Goethe gefeierte Künstlerin Corona Schrö- ter in Aussicht zu nehmen. — Außerdem beschäftigte man sich in längerer Debatte mit dem Projekte einer städtischen Wasserleitung. (Gub. Ztg.)

Sorau, 10. Novbr. Die bekannten eigenthüm- lichen Verhältnisse des hiesigen Bahnhofes im vorigen Jahre, welche eine größere Menge Eisenbahn- Unglücksfälle aller Art zur Folge hatten, fanden in einer heute vor dem Kreisgericht stattgehabten Criminal- Verhandlung eine trasse Beleuchtung, wie andererseits dieselbe von manchen interessanten Nebenmomenten be- gleitet war. In der Frühe des 28. Februar v. J. fand ein Zusammenstoß einer einzelnen Maschine mit dem Rangir-Personenzuge statt, der um 6 Uhr von hier nach Berlin abzugehen hatte. Der Letztere war, entgegen der Vorschrift, so zusammengesezt, daß sich der Pack- wagen vor der Lokomotive und hinter denselben der Zug befand, wodurch nicht nur das Aufsichtwerden des Rangirzuges Seitens Dritter bei der völligen Dunkel-

„Die Augen der Liebe“ Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm von Hillern. Regie: Herr Märtens.

Das Lustspiel der geistvollen Tochter der verstor- benen Birch-Pfeiffer, welche sich durch sein erfundene Novellen spielend einen Rang unter den deutschen Schrift- stellerinnen erobert hat, ist eine wirkliche Novität. — Das königliche Schauspielhaus brachte es am Sonn- abend und die Dienstag — Feuilletons sämtlicher großer Berliner Zeitungen enthalten Besprechungen dieser ersten dramatischen Arbeit der talentvollen Frau. — Die ungeheuren Erfolge der Mutter ließen die hoch- begabte Tochter nicht ruhen, und sie ist mit den „Au- gen der Liebe“ nun auch unter die Dramatiker ge- gangen, — anscheinend nicht ohne bedeutende Beachtung Seitens der Berliner Kritik. — Denn wenn Karl Frenzel in der National-Zeitung zur Feder greift, und, trotz seiner in der Regel etwas herben Kritik, ohne Augen der Liebe zu dem Schlusse gelangt, daß bei allen dramatischen Fehlern des Stücks doch ein entschiedenes Talent vorwalte, so ist dies immer Etwas; wenn fer- ner Oscar Blumenthal im Tageblatt in der achtungs- vollsten Weise die Schriftstellerin auf die unleugbaren Schwächen des Lustspiels hinweist, und daran einige bedeutsame Winke knüpft, wie solche Fehler künftig zu vermeiden sind, so muß der geistreiche Verfasser der „Ungezogenheiten“ von dem dramatischen Talente der Frau v. Hillern innerlichst doch recht sehr überzeugt sein, sonst würde er dies Erstlingswerk mit seinem Sarkasmus geradezu erdroffelt haben. — Auf uns ha- ben „Die Augen der Liebe“ im Ganzen einen recht freundlichen Eindruck gemacht, und haben wir von einzelnen schwachen Partien, — wir zählen da- hin die Mittel einfließende Rolle des Grafen

Maroly, sowie verschiedene von geistiger Ueber- hebung strotzende Aussprüche des Grafen Brunneck, gern ab im Hinblick auf die Vorzüge der gebildeten Sprache, der vollendeten vornehmen Haltung des ganzen Stücks. — Wir halten es für geboten, von dem In- halte des Lustspiels nur so viel zu verrathen, — daß das gedankenlose Verliebtsein in eine schöne Carve selten Stolz hält, wenn der gebildete Geist, wohn er auch in einer häßlichen Hülle — concurrirend auf den Kampf- platz tritt. — Die Lösung dieses Problems ist nun das Motiv zu unsern Lustspiel; — sie wird theilweise durch äußere Mittel gewaltsam herbeigegogen, wächst nicht mit Naturnothwendigkeit aus der innern Anlage der handelnden Personen heraus, — und hierin liegt der Hauptfehler. Nichts destoweniger festelt und unter- hält der geistvolle Dialog und der Gesamteindruck bleibt, wie schon gesagt, ein außerordentlich freundlicher. — Unsere hiesige Aufführung war durchweg gut. — Wir nennen die Hauptträger des Stücks, sprechen unsere unverholene Anerkennung aus, und sind dann mit unserer Kritik fertig. — Die Besetzung war nach allen Richtungen hin die denkbar beste. — Fräulein Lindenbergs (Priska), Fräulein v. Lücke (Risi) die Herren Haupt (Maroly) Märtens (Brunneck) und Grimm (Graf v. Steinbach) spielten, daß es eine wahre Lust war, und schufen so in der That ein Lust- spiel trotz des Olympiers Carl Frenzel bedenklichem Kopfschütteln. — Dr. Zanko.

Literarisches.

Skizzen und Bilder aus allen Reichen der Na- tur von Paul Kummer. Mit 4 lithographirten Land-

schafts-Bildern von A. Haun. Berlin. Verlag von F. Berggob.

Der Beschäftigung mit der Naturwissenschaft ist neben der materiellen Förderung menschlicher Interessen noch ganz vorzüglich eine ideale Aufgabe gestellt. Es gilt vor Allem unsern geistigen Horizont zu erweitern, unsern Blick auf die umgebende Natur gedankenreicher und liebevoller zu machen, sowie uns die ädlestes und edelsten Freuden zu verschaffen. Der Verfasser, dessen literarische Thätigkeit für verschiedene Zeitschriften wir schon mit Jahren mit großem Interesse verfolgt haben, bietet uns nun ein Werk, in welchem die Natur als belehrend, erfreuend und veredelnd vorgeführt ist und das bei aller Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit diese doch keineswegs durch schale und äußerliche Behandlungsweise verleidet. Gebilde fernerer Zonen sind nicht in den Kreis der Darstellung gezogen, weil es Aufgabe des Buches sein sollte, die deutsche Naturwelt in ihrer Groß- artigkeit aufzuzeigen, damit deutsche Naturfreunde sie verstehen und lieben lernen. Mit Recht hat der hoch- verdiente Seminardirektor Lüben dem vorliegenden Werke große Theilnahme geschenkt; auch wir sind der Ueber- zeugung, daß dasselbe ganz speziell auch strebsamen Leh- rern und der reiferen gebildeten Jugend männlichen wie weiblichen Geschlechtes warm zu empfehlen sei als Quelle der Bekenntnis und des reinsten Genusses.

Sicherlich dürfte es unter den Jugendschriften da- stehen wie König Saul — eines Hauptes höher denn alles Volk — eine werthvolle Festgabe darbietend, die nicht nach flüchtiger Durchsicht ihren Reiz verliert, sondern vielmehr bei wiederholter Lectüre eine größere An- ziehungskraft entfaltet. Th. B.

heit, sondern auch die Beobachtung der Weichen signale für den Lokomotivführer desselben erheblich erschwert worden ist. Die von dem Lokomotivführer D. aus Frankfurt a. O. geführte einzelne Maschine fuhr auf dem Berliner Geleise nach dem Schuppen zu, während der Rangirzug von dem dritten ebenfalls nach dem Berliner Geleise dirigiert wurde. Für die Ausführung dieser Bewegung war die betr. Weiche 23 erst in den letzten zwei Sekunden umgestellt worden, so daß D. in dieser kurzen Zeit seine Maschine, für die die Weiche bis dahin richtig gestellt war, nicht mehr zum Halten bringen konnte und so der unvermeidliche Zusammenstoß erfolgte, wobei der Packwagen umgeworfen und beschädigt wurde. Die beteiligten Beamten sind mit einem ohne Folgen gebliebenen Fall davongekommen. Nach den Befundungen der verschiedenen Zeugen zog trotz dieser Sachlage die Bahnverwaltung den Lokomotivführer D. zum Schadenersatz von ca. 250 M. und einer Ordnungsstrafe von 10 M. heran; auf dessen verschiedene Remonstrationen veranlaßte der Handelsminister die gerichtliche Untersuchung. Der angekl. D., dem als Verteidiger der Schriftsteller Fraentel aus Berlin mit Genehmigung des Gerichtshofes zur Seite stand, hatte einen umfassenden Entlastungsbeweis angetreten, und gelang es namentlich der ganzen Beweisdirektion seitens des Verteidigers, den Staatsanwalt zu der

Anerkennung zu bewegen, daß trotz des ungünstigen, aber unmotivierten Gutachtens des Betriebs-Inspetors R. dem Angeklagten weder eine Fahrlässigkeit, noch irgend eine Pflicht-Vernachlässigung zur Last falle, der Unfall vielmehr den damaligen unheilvollen Zuständen beizumessen sei. Seinem und des Verteidigers Antrage gemäß erkannte denn auch der Gerichtshof auf Freisprechung des schuldlosen Angeklagten.
(Cor. Wochenbl.)

Woldenberg, 10. Novbr. An dem heutigen Tage fand eine seltene Feier für unsere Stadt und Kirchgemeinde statt: die feierliche Einholung und Weihe eines neuen Glockengeläutes. Da das alte, nachdem es circa 250 Jahre hindurch der Gemeinde gedient, unbrauchbar zu werden drohte, so war durch die Fürsorge der kirchlichen Vertretung mit Genehmigung der königl. Patronatsbehörde seiner Zeit auf einen angemessenen Ersatz Bedacht genommen und mit einem bewährten Meister, Gruhl in Klein-Welka bei Baugen, der Grühl eines neuen Geläutes vereinbart worden. Dasselbe nunmehr vollendet, wurde in langem Festzug der Schüler, Behörden und Geistlichkeit vom Bahnhof eingeholt; beide hiesigen Prediger sprachen dort und in der Kirche.
(D. R. B.)

Moskau, 14. Novbr. Das heute verkündete Urtheil im Prozeß Stroußberg lautet wie folgt: Stroußberg wird in's Ausland verwiesen, Landau und Poljanski werden nach Tomsk, Borissowsky nach Olenek verbannt, Schumacher zu Gefängniß von einem Monat verurtheilt.

Berliner Viehmarkt vom 13. November 1876.
Zum Verkauf standen: 2183 Rinder, 8462 Schweine, 1125 Kälber, 5356 Hammel. — Von Rindern blieb nur ein geringer Ueberstand. 1. Qual. M. 52—53, II. Qual. 46—49, III. Qual. 31—34 per 1000 Ko. Schlachtgewicht. — Schweine I. Waare ca. M. 60, II. 51—53, III. 47—49 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber mußten sich wieder mit leidlichen Mittelpreisen begnügen. Hammel wurden heute in schlachtbarer Waare in sehr kurzer Zeit geräumt und erzielten gute Stücke ca. 21, mittlere ca. 18 per 45 Pfd. Schlachtgewicht. Geringere Qualität war wenig beachtet.

An ferneren Beiträgen zur Begründung einer Blinden-Colonie sind eingegangen: F. Bepitz 3 Mark, Summa 62 Mark 50 Pf.
Weitere Beiträge nimmt entgegen
Die Exped. des Neumärk. Wochenblatts.

Alle Diejenigen, welche Sachen oder Waaren von meinem verstorb. Sohn, dem Handelsmann August Engelhardt aus Bils- hausen an sich genommen haben, werden ergebens ersucht, solche an mich im Gasthof „zum goldenen Lamm“ abzuliefern.

Michael Engelhardt
aus Bilshausen.

Weiß leinene
Taschen = Tücher,
das Dbd. von 4 Rmk.
an, in schöner Waare,
empfiehlt
W. Wahrenberg.

Schiebefisten
und Tortenschachteln
sind wieder in allen Nummern vorräthig bei
B. Röseler.


S ä r g e
halte stets vorräthig und
empfehle dieselben bei vor-
kommenden Sterbefällen
zu den billigsten Preisen.
C. Schmidt jun.,
Neustadt No. 7.

Gute Dauer = Äpfel,
insbesondere:
Gold - Reinetten,
Pfeifen,
Borsdorfer,
Kawill,
Stettiner,
Weinling,
rothe Hähnchen,
hat in vorzüglicher Güte auf Lager
Wittve Kraft,
Judenstraße 5.

Violin- und
Clavier = Unterricht
ertheilt
Fritz Richter,
Kapellmeister, Baderstraße 4.

Tanz = Unterricht.
Der neue Lehr - Kursus hat begonnen.
Nächste Übungsstunde
Mittwoch den 22. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
Weitere Anmeldungen nehme ich bei
Hrn. Weyrich, Mühlenstraße 7, entgegen.
Mit Achtung
R. Rothe,
Lehrer der Tanzkunst.

Heute Donnerstag von Nach-
mittag 5 Uhr ab

frische Grök-,
Gleich-u. Leber-Wurst,
wzu ich meine Herren Kollegen, sowie
alle Freunde freundlichst einlade.
Wilhelm Berendt,
Dammstraße 53.
NB. Von früh 10 Uhr ab
warmes Frühstück.

Anderen Bestrebungen gegenüber stellen
die Unterzeichneten den
General von Wittich
als Candidaten für den
Wahlkreis Landsberg—
Soldin
zu

der bevorstehenden Reichstagswahl
auf. Sie wollen einen Landmann und zwar einen
im Wahlkreise wirklich angefahrenen Landmann in
ihre parlamentarische Vertretung haben und sie
bitten ihre Freunde für die Wahl des Herrn
General thätig zu sein.
von Bassewitz—Riebenow. Damme—
Alt-Lipfe. Dörfert—Pollychener Hol-
länder. Füh—Alt-Lipfe. Hennig—
Pollychen. Riege—Christophswalde.
von Schlotheim—Lipfe. Schwarz—
Mornn. Wottschke—Alexanderdorf.
Wilke—Kernein. Quilitz—Lorenzdorf.
Max von Cranach—Graazen. Dudy—
Batow. von Klitzing—Dieckow. Krüm-
ling—Neu-Messentin. Ramm—Deck.
Ramm—Messentin. von Rieben—Gol-
zow. v. Rieben—Schildberg. Siemssen
—Kinderfreude. von Waldow—Klein-
Pakow. v. Wedell—Gerzlow. v. Wedell
—Pinnow von Wedell—Bernifow.

Laubsäge = Dichten
in Ahorn, Kirschbaum und Mahagoni, sowie
alle dazu gehörigen Utensilien sind wieder
eingetroffen und empfiehlt
B. Röseler.

Gute Zeichentreide
für Kleidermacher hat abzulaufen
F. Wennicke,
Kleidermacher.

Zwei starke
hochtragende Kühe
stehen zum Verkauf
Turnplatz No. 10.

Zwei fette Schweine
stehen zum Verkauf
Wachsbliche 3.

250 Thaler
werden zu leihen gesucht gegen hypotheka-
rische Sicherheit. Nähere Auskunft ertheilt
H. Schuck,
Woll- und Poststraßen-Ecke 6.


Vor längerer Zeit verloren: ein weiß-
leinenes Taschentuch, gezeichnet **Marie I.**
Gegen Belohnung abzugeben
Rechower-Strasse 31, part. links.

Ein noch fast neuer, dunkler Winter-
anzug, für Knaben von 13 bis 14 Jahren
passend, ist billig zu verkaufen
Markt No. 4, 3 Tr.

Ein Hof-Inspector
(zugleich Rechnungsführer),
wird zu Neujahr 1877 auf
dem Dominium **Hohen-**
walde gesucht.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft ein
gros suche ich
einen Lehrling.
R. Schroeter.

Ein Lehrling kann sofort eintreten bei
C. Schmidt jun., Tischlermeister,
Neustadt 7.


Junge Mädchen, welche Schnei-
dern und Wäsche nähen lernen
wollen, können sich melden bei
Clara Bergmann,
Leuisenstraße 20.

Ein erfahrenes gut empfohlenes
Dienstmädchen
sucht zum 1. Januar
Frau Jahn, Gartenstr. 7.
Ein ordentliches Mädchen sucht zum
2. Januar 1877 **Frau A. Zuchel,**
Leuisenstr. 27.

In Biez ist eine Wohnung, bestehend
aus 3 Stuben, Küche, Speisekammer, Kel-
ler und Stallung und sonstigem Zubehör,
auf Wunsch auch mit Land, sofort oder Neu-
jahr 1877 zu vermieten.

Wittve Prells.
Näheres zu erfragen bei
Friedrich Brauer
in Biez.

Markt No 4 ist eine Wohnung von
2 Stuben, Kammer und Küche zu vermie-
then und Neujahr zu beziehen.

Ein freundlich möblirtes
Zimmer
ist zum 1. December cr. zu vermieten
Näheres Wasserstraße No. 9,
eine Treppe links.

Eine möblirte Parterre-Stube zu ver-
mieten und gleich zu beziehen
Wasserstraße No. 3.

Probstei No. 4 ist ein freundlich
möblirtes Zimmer, sowie eine kleine Hof-
wohnung zu vermieten.

Schumacher's Halle.
Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet ist
an 1 oder 2 Herren zu vermieten und
gleich zu beziehen.
Auch sind daselbst Zimmer an Gesell-
schaften zu vergeben.

Eine möblirte Wohnung, Wohn- und
Schlafzimmer, ist vom 1. December cr. ab
zu vermieten.
R. Böhm, Theaterstraße 7c.

Zwei möblirte Zimmer sind zu ver-
mieten **Güstrinerstraße 25, 1 Tr.**

Eine möblirte Stube, mit auch ohne
Schlafkabinet, ist zu vermieten und so-
gleich oder zum 1. December d. J. zu be-
ziehen **Probstei 2, parterre.**

Ein möblirtes Zimmer ist billig zu
vermieten und sogleich zu beziehen
Wall No. 27.
Daselbst ist auch ein eiserner Ofen zu verkaufen.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten
Bräckenstraße 6, eine Treppe links.
Eine Schlafstelle mit oder ohne Kof
ist zu beziehen **Leuisenstr. 36, 2 Tr.**

Bekanntmachung.

Nachstehende Verordnung der Königlich-Regierung:

Zur Ausführung an das Gesetz vom 29. Juni d. J., wonach vom 1. April 1877 ab das Staatsjahr für den Staatshaushalt mit dem 1. April jedes Jahres beginnt und mit dem 31. März jedes Jahres schließt, ist durch das Gesetz vom 12. Juli d. J. bestimmt worden, daß vom 1. April 1877 ab die Festsetzung, Veranlagung und Erhebung der direkten Staatssteuern mit den in dem Gesetze vorgezeichneten Ausnahmen nicht wie bisher für das Kalenderjahr, sondern gleichfalls für das Staatsjahr zu erfolgen hat. Nach dem letzterwähnten Gesetze bleibt ferner für das Vierteljahr vom 1. Januar bis zum 31. März 1877, für welches durch das Gesetz vom 29. Juni d. J. ein besonderer Staatshaushalts-Etat festgestellt worden ist, die für das Kalenderjahr 1876 bewirkte Veranlagung der direkten Staatssteuern unverändert fortbestehen.

Der Herr Finanz-Minister hat zur Ausführung der obigen gesetzlichen Bestimmungen verordnet, daß die Veranlagung der Klassensteuer, der Klassifizierten Einkommensteuer und der Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetriebe für das Kalenderjahr 1877 unterbleibt. Sie erfolgt ferner überhaupt nicht mehr für das Kalenderjahr, sondern für das Staatsjahr, also zunächst für den Zeitraum vom 1. April 1877 bis zum 31. März 1878. Die für die Veranlagung und deren Vorbereitung bisher bestimmten Termine werden durchweg um drei Monate hinausgeschoben.

Die Feststellung der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen erleidet für jetzt keine Aenderung. Die Gewerbebetriebe sind also nach wie vor für das Kalenderjahr anzufertigen, so daß die Zahlung der Steuer zur Ausübung des Gewerbes für das Kalenderjahr berechtigt.

Für den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 31. März 1877 bleibt die für das Kalenderjahr 1876 bewirkte Veranlagung der bezeichneten Steuern nebst den im Wege des Zuschlages zu denselben einzuziehenden Staatsabgaben mit allen Zu- und Abgängen, welche dagegen im Laufe des Kalenderjahres 1876 eingetreten sind, unverändert fortbestehen. In Bezug auf die zu entrichtenden Steuerbeträge ist mithin das bezeichnete Uebergangsquartal ganz als ein Theil des Veranlagungsjahres 1876 anzusehen. Hieraus folgt, daß von der Einleitung eines Reklamations- und Rekursverfahrens in dem Uebergangs-Quartale nur hinsichtlich derjenigen Steuerbeträge die Rede sein kann, welche während desselben nach gesetzlicher Vorschrift im Wege der Zugangsstellung neu zur Veranlagung gelangen. Die zur Entrichtung solcher Steuerbeträge verpflichteten Personen sind dazu in gewöhnlicher Weise aufzufordern. Dagegen findet im Uebrigen die Ausfertigung besonderer Benachrichtigungen der Steuerpflichtigen bezw. von Steuerzetteln, sowie die Offenlegung der Klassensteuer-Rollen für das bezeichnete Quartal nicht statt.

Frankfurt a. O., den 23. August 1876.

Königliche Regierung.
bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß wir für das erste Vierteljahr 1877 so wenig Gewerbe-, als Klassen- und Gemeindesteuer-Zettel ausfertigen lassen werden, vielmehr unsere Steuerzahler veranlassen, ihre Steuern für den angegebenen Zeitraum auf die für das Jahr 1876 erhaltenen Steuerzettel weiter zu zahlen.
Landsberg a. W., den 11. Novbr. 1876.
Der Magistrat.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute und unvergeßliche Mutter, Frau Ackerbürger **Henriette Seidler**,

geb. Heese, nach kurzem, aber schwerem Leiden heute Abend 6 1/2 Uhr dem Herrn sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten
Landsberg a. W., den 14. Novbr. 1876.

Ackerbürger **Seidler**
nebst Kindern und Schwiegersohn.
Die Beerdigung findet heute Donnerstag den 16. November, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Wormsfelder Straße 1 aus statt.

Nähmaschinen - Reparaturen
prompt und billig
Wollstraße 54.

Am Dienstag Abend 9 1/2 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser geliebter Sohn, Bruder und Nefse,
Hermann Ettel,
im Alter von 17 Jahren 8 Monat.
Es bittet um stille Theilnahme
der **Barbier Ettel**
nebst Familie.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Brückenstraße 7 aus statt.

1/2 breite
Plaid-Stoffe
in den schönsten und
neuesten Mustern,
farirte
Lüstres,
die Elle 3 3/4 Sgr.,
schwere
Warps,

die Elle 3 1/2 Sgr.,
empfiehlt
J. M. Lubarsch Wwe.

Kleider-Warps
in vorzüglichster Waare
von 35 Pf. an empfiehlt
W. Wahrenberg.

Cocos-Decken,
in Plüsch und Gitterfaçon,
empfiehlt und empfiehlt
Franz Gross.

Verbandmittel,
als: Professor Lister's Antisept-Verbandgaze,
Solichsäure-Watte (4 — 10 % Säure),
Dr. v. Brauns' Carpie-Raumwolle (Wund-
watte), Prof. Lister's Silk protective, Prof.
Lister's Catgut in 3 Stärken u. c. hält
auf Lager

Rudolph Hohmann.
Seinene
Ziechen,
die Elle 5 Sgr.,
in großer Auswahl bei
J. M. Lubarsch Wwe.

Astrach. Caviar,
ganz frisch, grau und großkörnig,
Glb. Caviar,
sehr schöne Qualität, empfiehlt billigt
Gustav Heine.

Pökel = Schweinefleisch
empfiehlt
Ferdinand Richter.

Zwei schwere
fette Kühe
stehen zum Verkauf bei
Fr. Wunnicke,
Zauniger Feld.

Verloren.
9 Coupons auf je 6 Mark lautend, fällig
am 1. Januar 1879, 1. Juli 1880, 1. Jan-
uar 1881, Serie VII. 3. No. 74,177, 66,536,
14,878 sind verloren worden.
Der ehrliche Finder wird gebeten, die
selben bei
G. Lenz, Güttrinerstraße 40,
gegen Belohnung abzugeben.

Vor Ankauf derselben
wird gewarnt.

Um mit meinem
colossalen Lager

in
Mänteln, Rädern,
Jaquets und Jacken
zu räumen, offerire ich dieselben
bedeutend unterm
Kostenpreise.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

10 1/4 breiten
Tarlatan,
die Elle 4 Sgr.,
im Ausverkauf
Nachtstraße No. 69.
M. Placzek.

Neue geräuch. Heringe,
neue türk. Pflaumen
empfiehlt und empfiehlt
Gustav Heine.

Ein recht freundlich gelegenes
Grundstück
in der Bergstraße, nebst Obstdgarten und
6 Morgen Land, gleich beim Hause, ist zu
verkauft und kann auf Wunsch auch bald
bezogen werden.

Näheres zu erfragen beim
Rentier Herrn **Lück**,
Bergstraße 16a.

Heute Donnerstag
empfiehlt
frische Barsche,
Karauschen
billigt
J. Kurzweg.

Gartenbau = Verein.
Versammlung am
Sonntag den 19. Novbr. cr.,
1/2 8 Uhr Abends,

im
Lokale des Herrn **Mielke**,
Ecke der Woll- und Poststraße.

Tagesordnung:
1) Mehrere tragende Erdbeeren.
2) Das Färben der Blumen und Gräser.
3) Kultur und Veredelung der hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren.
4) Garten-Arbeiten im November.

Die Mitglieder des
**Vereins der Landsber-
ger Gast- und Schank-
Wirth**

werden zu recht zahlreichem Besuch
morgen Freitag den 17. Nov.,
Nachmittags 4 1/2 Uhr,
in Gütthler's Brauerei bei W. G o l s
freundlich eingeladen.
NB. Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Heute Donnerstag
frischen Gänsebraten,
Eisbein mit Sauerkohl.
Gustav Dehmel,
Kohlstock's Brauerei.

Heute Nachmittags von 5 Uhr ab
frische Grütz-, Fleisch-
und Leberwurst
bei **R. Quiadkowsky.**

Landsberger
Actien-Theater.
Donnerstag den 16. November.
Auf Verlangen:
Das Wildmädchen
aus **Schöneberg.**

Große Poffe mit Gesang in 3 Akten und
6 Bildern von W. Maunstädt. Musik vom
Verfasser.
Freitag den 17. November.
Benefiz für Herrn **F. Niedermeyer.**
Die Grille.

Ländliches Charakterbild in 5 Akten, mit
theilweiser Benutzung einer Erzählung von
G. Sand, von Charlotte Birch-Pfeiffer.
In Vorbereitung: **Der Frauen-Abvo-
kat. Die Danicheffs. Vorbeerbaum**
und **Bettelstab**, oder: **Drei Winter**
eines deutschen Dichters.
Albert Schirmer.

Geschichte vom Erpel.
Ein Erpel schwamm einst auf trübem Teich
Und rechte kochte seine Glieder,
Da schaut er ein Gänsechen, das fett und weich
Sich putzte das weiße Gefieder.

Da fasste ein Sehnen des Erpels Brust,
That Giffeln und Ente vergessen,
Er sank in den Strudel der niedrigsten Lust,
Versäumte selbst Arbeit und Essen.

Er schwamm vom Morgen bis in die Nacht
Nicht mehr von des Gänsechens Seite,
Und gab ihm zum Stalle sogar als Nacht
Persönlich sein hohes Geleite.

Die Gans war eitel und dumm dazu,
— Die Gänse sind's eben immer —
Sie lebte mit Erpel auf Du und Du
Und zwar von — geborgtem Schimmer.

Frau Ente, die saß indessen zu Haus
Mit sieben gesiederten Kleinen,
Sie rufet ihr Leid in die Welt hinaus;
Kein Retter wollte erscheinen!

Da kommt ein lustiger Vogel daher,
Der höret der Ente Klagen, —
„Sei ruhig,“ so ruft er, „und weine nicht mehr,
Ich werd' deinem Erpel es sagen.“

Er that es sofort und führt ihn zurück!
Doch als dieser ihr Leben wohl sagte,
Da raunt sie in's Ohr ihm ein schreckliches Glück
Und weinte und stöhnte und klagte!

Nun Gänsechen, bleib einsam und hoffe fortan
Und gräme dich ja nicht zu Tode!
Ein anderer Erpel dich trösten kann,
Es ist halt mal nicht anders mehr Mode.

Dies ist die Geschichte wunderbar
Von Erpel's Liebes-Affäre,
Und ist sie nicht sauber, so bleibt sie doch wahr
Und andern — Erpeln zur Lehre.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.